

Pawel Szostak

ジャンバライヤ

Jambalaya

Pawel Szostak
0801494

Jambalaya

Schriftlicher Teil der künstlerischen
Abschlussarbeit

Betreuerin: Sen. Lect. Mag.art. Jo Schmeiser

angestrebter akademischer Titel: BA

Transarts
Transdisziplinäre Kunst
Universität für angewandte Kunst Wien

Wintersemester 2015/16

Navigation.

Yo soy soy sauce	7
Jambalaya.....	25
Die schiefe Brücke.....	63
Einzig Fassung.....	74
Anhang.....	101
Die Lochscheibe.....	103

Yo soy soy sauce.

Ich. Wie anders beginnen als mit der Entwicklung der eigenen Wahrnehmung? Einen Schritt nach hinten machen und von vorne anfangen, also zurück zu allem, eines nach dem anderen? Reden wir von Träumen. Der erste Film, den ich gemacht habe, hieß "Alles was ich machen wollte". Ein naiver kleiner Film über die Metaebene, in der zwei Freunde über das Wiederholen von Fehlern reden, bloß, dass es einer von den beiden nicht weiß. Dazwischen erzählt ein schlechter Werner Herzog Imitator etwas über eine Gruppe junger Menschen, die versucht Sprengstoff herzustellen.

Eine charmante Katastrophe mit ein paar annehmbaren Witzen, die ganz gut ankam und in mir den Entschluss festigte, Filme zu machen. Film, das Medium, dem ich mich schon seit meiner Kindheit verbunden fühle. (Kaum schlafen, sechs Filme am Tag schauen und ganz viel Pepsi trinken. Meine Kindheit war in Ordnung.) Wer zu Kompromissen bereit ist, kann machen, was er will*, also begann ich einen Prozess der unfokussierten Aufmerksamkeit, indem ich meine eigene Wahrnehmung und Person zum Hauptbestandteil meiner Arbeit machte. Alles sichtbar zu machen und mich der Welt und ihrem Urteil auszusetzen, ist ein Teil von mir. Ich will versuchen zu erklären, wie es dazu kam und warum es unvermeidbar war.

Ursprünglich als Fortsetzung zu "Alles was ich machen wollte" geplant, entwickelte sich das vorliegende Werk zu allem, was ich bin. Wir beginnen im Nichts. Erst durch das Hinzufügen erschaffen wir ein Narrativ. Wir ergänzen mit Musik, Filmen, Büchern, Wissen, Träumen, Gesprächen, Referenzen und Gott. Die Suche nach dem Paradies, dem Ort, an dem nicht mehr kommuniziert werden muss, ist Hauptbestandteil der menschlichen Existenz. Das entstehende Narrativ kann angezapft und in bestimmte Formen gegossen werden. Alles eine Frage der eigenen Vorlieben (selbst

*siehe Anhang

im Fluss). Lebenseinstellung und Arbeitspraxis in einem. Ich wandle ungern auf dem Pfad der Reduktion, denn ich glaube fest daran, dass ich ein aktiver Mitgestalter meiner Wahrnehmung sein kann. Vielleicht ein Versuch verlorene Zeit aufzuholen, wer kann das schon so genau sagen?

Das Zulassen neuer Ausdrucksmöglichkeiten, ohne auf die alten vollständig zu verzichten. Selbst auferlegte widersprüchliche Gebote. Die eigenen Rückbezüge in diesem additiven Prozess tarnen oder komplett offenlegen. Halbsätze.

Die Offenlegung hat den Vorteil, dass auch sie zu einem Bestandteil werden kann. Yo no soy Quijote.

Anders als der Mann aus La Mancha erwarte ich, niemals den Kampf gegen die Unvollständigkeit zu gewinnen, ich bin nicht naiv. Ich habe mich lediglich mit dem Versuch angefreundet.

Nicht, um mich Kritik zu entziehen (ganz im Gegen teil), sondern um meinen nach Innen gerichteten Blick so gut es eben geht nach Außen mitzuteilen. Auf diese Art und Weise die eigene Existenz verlängern oder ihr Relevanz verleihen zu wollen ist letztenendes auch nur eine Windmühle, sie füllt jedoch so ein Leben ganz gut aus. Eines der schönsten Gefühle ist es, voll zu sein und sich zu entleeren. Egal wie. Ich entleere mich auf diese Weise.

Ich werde jetzt etwas über Okoku, Molloy, und das erste Mal, dass ich ein Buch geschrieben habe reden. Ich werde versuchen mich kurz zu halten und mich verständlich auszudrücken. (Es liegt jedoch in der Natur der Sache, dass hin und wieder Ausflüge unternommen werden, schließlich ist das menschliche Gehirn ein F-16 Kampfjet. Warum also nicht fliegen?) Das hier ist das Vorwort zu „Jambalaya“. Es heißt „Yo soy soy sauce“.

Der gemeinsame subjektive Blick. Es gibt eine Stelle in Samuel Becketts „Molloy“, in der die Titelfigur an einem Strand steht und ein kompliziertes System zum Steine lutschen erörtert. Niemand will den gleichen Stein zwei Mal hintereinander lutschen. Abwechslung ist das halbe Leben. Molloy hat vier Taschen, von denen jede eine gewisse Menge Steine beinhaltet. Die Steine rotieren, sobald er nicht mehr lutschen möchte. Die Motive des Helden werden dabei schlüssig dargelegt. Das Muster verändert sich zwangsläufig, der Zufall kann niemals ausgeschlossen werden. Molloys Flexibilität bleibt jedoch stets nachvollziehbar.

Keine große Sache würde man meinen, aber der gute Beckett kratzt hier an der Grenze zur Mitteilbarkeit des phänomenalen Bewusstseins!* Er schafft mit wenigen Worten ein Navigationssystem für das Innere einer Figur. Die Ich-Stimme wird zur Brücke zwischen Autor und Leser. Der gemeinsame subjektive Blick entsteht.

Zwei Mittel kommen immer wieder zum Einsatz. Ehrliche Lügen und Humor. Die Vermittlung des Systems wird zum traurigen Witz in dem sich die Wahrheit versteckt, man muss sie nur finden. Die größte Herausforderung ist, die Weißwurst von ihrer Haut zu befreien, ohne sie zu verletzen. Das gilt fürs Schreiben, genauso wie fürs Filmemachen.

The Kingdom. Japanische Filme haben es mir angetan. Der oft absurde Sinn für Humor, der sich in diesem Land unter grauenvoller Mithilfe der Atombombe entwickelt hat. Dieser krasse Widerspruch zur Konformität des Alltags. Godzilla und Okoku.

Einen Monsterfilm möchte ich auch noch machen, aber das kommt erst später. Vorher schaue ich nochmal den Film mit der Diebesbande, die Geldscheinen die Augen rausreißt, in einem Feld verbrennt und bunt

* Auch Qualia genannt. Es geht darum, subjektive Erlebnisse eines Geisteszustands zu vermitteln. Haben sich der Körper und der Geist getrennt? Ich glaube nicht alles, was ich so höre. Man filiert sich seine Informationen. Manchmal verdreht man sich den Hals dabei.

bemalt durchs Weltall lacht. Ich würde schon sagen, dass der Film eher surreal ist, weil warum dieser Wissenschaftler über Enten redet, verstehe ich bis heute nicht.

Katsu Kanai, der Regie führte und das Drehbuch schrieb, muss ein lustiger Zeitgenosse sein. Regisseur und Geheimtipp sagt das Internet. Immer noch lebendig aber für das Kino gestorben, oder umgekehrt. Vielleicht wurde ihm die Suche nach dem Königreich auch zu hektisch? Seit 1991 keinen Film mehr gemacht und kennen tut ihn auch keine Sau. Ich kenn ihn jetzt schon (Danke, Titania!) und inspirierend sind seine Filme allemal. Nicht nur was die metaphysischen Aspekte und die japanischen Schriftzeichen betrifft, sondern auch die visuelle Ebene.

Die Darstellung zweier Welten, eine schwarz/weiss, die andere in Farbe ist ein Mittel, das ich mit Handkuss übernehme. Die ultimative Referenz ist visueller Natur so wie die Natur visuell ist. Die Dualität in der Darstellung kann man übrigens auch gut in Kanais „The Deserted Archipelago“ beobachten. Auch in diesem Film gibt es für die Hauptfigur ein Innen (Das Kloster) und ein Aussen (Die Welt).

In einem Traum trinken Kanai, Beckett und ich ein Bier und reden über das Wiederholen von Fehlern. Ich trinke aus und gehe nach Hause. Der Traum ist schwarz/weiss, die Realität ist in Farbe. Manchmal tauschen sie Platz. Vielleicht würde ich auch lieber Platz tauschen, aber ich wurde nicht gefragt. Also bin ich, wer ich bin und teile Sachen so mit, wie ich sie verstehе.

Beispiele. Es ist schön zu schreiben. Die Ausführlichkeit wirkt zum Greifen nahe. Warum schreibt man ein Vorwort eigentlich immer am Schluss? Warum nicht vorher? Muss überhaupt erklärt werden? Es ist

einfacher, zu erklären, als ein Werk auf der Erklärung aufzubauen, vor allem, wenn es auf einem fremden System basiert und nicht auf dem eigenen, so zusammengeklaut dieses auch sein mag. Aber wie soll ich etwas in ein anderes Medium übertragen, das nicht auf der Illusion der eigenen Idee beruht? Das Vorwort bietet pikante Einblicke in ein pikantes Gericht. Ich freue mich immer über alles. Das ist mein Nirvana. Ich will Bücher schreiben, also schreibe ich. Der erste längere Text war ein Krimi und wenn ich ihn irgendwann fertig nachbearbeitet habe, versuche ich ihn zu veröffentlichen, fest versprochen. (Kannst du die Windmühle hören?)

Es war die Geschichte von Pierson, dem Detektiv, der sich durch eine sich selbst vervollständigende Welt bewegte und mit Hilfe einer fatalen Frau versuchte, den Mord an einer alten Dame aufzuklären. Ein erster Ausflug ins Surreale, der den Weg für neue Ideen ebnete. Ich traute mich plötzlich mehr. Waren diese zwei Medien bisher getrennt gewesen, basierten die Kurzfilme nach Pierson immer öfter auf eigenen längeren Texten. Davor waren es nur lose Ideen oder einzelne Sätze. Was, wenn man Kunst gegen Pizza tauscht oder einhundert kurze Filme vor einer weißen Wand macht? Solche Sachen eben. Ich habe immer noch große Freude an diesen Arbeiten, weil ich mich immer noch erinnere, warum ich sie gemacht habe, und ich in ihnen immer noch viel Schönes und Witziges sehe. (Das ist für mich übrigens oft ein und das Selbe.) Die Gedanken waren aber definitiv unausgereifter, als sie es jetzt sind. Heute lasse ich mich in mir selbst verloren gehen. Das Ziel darf sich ergeben. Der Bewusstseinsstrom darf fließen. In Bild und Schrift.

Adopt- Adapt- Adoption. Wenn man eine Welt aus Buchstaben in Bildern zeigen möchte, muss man an der Übersetzung arbeiten. Wer zu streng ist, ruiniert sich selbst und verstopft den Strom. Möglichst nah dran zu sein an der eigenen Vorlage sich selbst zu kopieren. Wieso sollte man das tun, wenn man eine ganze Welt zur Verfügung gestellt bekommt (oder sich selbst zur Verfügung stellt) und diese neu interpretieren und zeigen kann?

Natürlich muss sich auch die Übersetzung von Text zu Bild im Fluss abspielen. Der Text schießt durchs Hirn und kommt bei den Fingern wieder raus... als Text. Es handelt sich um eine Gebrauchsanweisung für die Enstehung von Bildern, die bis dahin nur vage im eigenen Jambalaya existierten. Ein Zwischenschritt. Eine schiefe Brücke. Das Drehbuch.

Es gibt keine Banalität, nur Wiederholungen. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, es ist mir wurscht wie es am Schluss ausschaut. Es ist mir wurscht, wie es am Schluss ausschaut.

Auch das gehört dazu, und für mich war das auch eine ziemlich gute Antwort auf die Frage, ob ich Teil meiner Arbeiten bin. Es geht um Bilder.















Ein Ausflug. Ich sagte doch, es wird Ausflüge geben.
Wir befinden uns jetzt auf dem Pfad der Geschichtenfindung. Quasi ein live Beispiel.

Was, wenn ich schizophren bin?

Was, wenn das meine Geschichte ist?

Ich weiß, dass ich nicht schizophren bin, aber das Szenario ist nicht undenkbar. Ich rede von Multi-Dimensionen. Sie müssen nicht materiell sein, sie können aus einer Idee heraus entstehen. Welten, die man träumt, erzählt und teilt. Irgendwo, auch wenn es in einem Witz ist, habe ich meinen Frieden gefunden und bin nicht mehr getrieben.

Ich habe langsam wirklich die Schnauze voll davon mich erklären zu müssen, aber das ist nur ein momentaner Zustand. Durch Musik verändert er sich sofort. Do it for Van Gogh*. (Danke Lukas!)

Ich tauche erneut ein. Ich erkläre mich. Ich sage was ich denke. Ich teile mich mit. Ich zeige noch ein Bild. Ich werde nicht im Strom ersaufen. Ich trinke ihn lieber aus. Ich weiß nicht, ob das jetzt reicht. Ich glaube, es waren genug Bilder. Den Film kann man sich sicher irgendwo anschauen. Bis dahin muss man mit dem Rest Vorlieb nehmen. Ich flieg mal eben zurück zum Anfang dieses Vorworts. Reden wir von Träumen.

Jambalaya. Ich schreibe und verfilme Geschichten. Ich mache das, weil es mir Freude bereitet. Vielleicht bereitet es auch anderen Freude? Die schönste Art und Weise, die eigene Umwelt zu verstehen. Die größte Errungenschaft der Menschheit. Open Source und Free-ware. Da kann einem schon schwindlig werden. Es wird geschaffen und geschaffen. Am Fließband. Probieren wir zum Schluß noch etwas aus.

*Das ist ein Lied von Tuxedomoon

Ich komme übrigens in der Gegenwart an und habe keine Lust mehr. Wir lesen jetzt also gemeinsam ein paar Stichworte und jeder macht sich sein Bild! Am Schluß finde ich Jambalaya. Was Sie finden weiß ich nicht.

Molloy. Faschierter. Okoku. Titania. Liebe. Rückenschmerzen. Apocalypse Now. Die Wand. Kendrick Lamar. Tuxedomoon. Lukas. Pocahontas. Exzess. Hito Steyerl. Pi. Samuel Beckett. Protest ohne Ästhetik und Form. Manfred. Solipsimus. Universum. Bewusstsein. Schlaf. Lotto-Scheine. Wurst. Krebsrisiko. Mutter. Fliegende Hunde. Sprechende Schweine. Träume. Jay Electronica. Shabazz Palace. Clemens. Alkohol. Wärme. Counter-Strike. Christoph Schlingensief. Tastatur. Wort. Hurensohn. Witz. Komik. Buster Keaton. Katzenvideos. Internet. Stuhlgang. Alkoholismus. Wahnsinn. Tag. Tags. Alles was ich machen wollte. Einhundert. Film. Musik. Text. Drogen. Vergänglichkeit. Japan. Universität. Jason Statham. Edgar Wallace. Phillip Marlowe. Google Chromecast. Foster Wallace. Langeweile. Suche. Schopenhauer. Blödsinn. Freiheit. Schmerz. Ich reihe jetzt einfach Titel, Namen und Worte, die in meinem Leben eine Rolle spielen, aneinander, und Sie versuchen, sich daraus ein Narrativ zusammenzubasteln, ok? Ich könnte weiter machen, aber das fühlt sich wie ein Gedicht an. Ich mag keine Gedichte.

Pawel Szostak

Jambalaya

Verspiegelung falscher Tatsachen. Unter einer Stadt befindet sich die Kanalisation, darüber ein Ozean, darauf die Stadt. Dort lebe ich und schaue in Löcher, die mit Wasser gefüllt sind. Dahinter sind die Umrisse der Maulwurfsmenschen erkennbar. Das sind all jene, die in der Stadt nichts verloren haben, sie haben sich von ihr losgesagt. Das Leben ist ihnen dort zu hektisch. Sie sind Doppelgänger, tragen Kleidung, die der Mode der Unterwelt entspricht. Mein Doppelgänger trägt eine schwarze Sonnenbrille und ist faschiert. Unsere größte Gemeinsamkeit ist, dass wir beide Hackfressen sind. So nennt uns zumindest der Tierarzt. Er reist zwischen den Welten.

Manchmal schauen mein Doppelgänger und ich uns durch den Ozean an. Er macht dabei seltsame Gesten mit seinen Händen und lacht. Er hält mich für seine Vergangenheit, weil er keinen Grund hat, es nicht zu tun. Ich hingegen habe den Himmel über mir. Im Himmel spiegelt sich nichts, es ist alles weitläufig. Tagsüber verschwindet alles im Blau oder Grau und nachts im Schwarz.

Mein Rücken tut weh. Ich muss festhalten, was geschieht, sonst wäre alles umsonst. Ohne Wegbeschreibung finde ich den Weg nicht. Weder den Weg nach Jambalaya, noch den Weg nach Hause. Egal, wo ich bin, ich brauche Technologie und Straßenbahnen, einen Schlüssel und eine Tür, die sich öffnen lässt. Zuhause ist dort, wo ich bin. Wo ich mache, was ich machen muss. Der Zwang hält mich am Leben, doch die Schmerzen sind hartnäckig. Ich sitze am Fenster und träume von der Gegenwart. Irgendwann werde ich die Vergangenheit sehen, doch dazu muss ich in die Zukunft.

Zündung. Aber am Fenster sitzend schmerzt der Rücken, das Hinten. Ein Vogel fliegt, entzückend lebendig. Auch das wird irgendwann aufhören. (Im Jetzt ein schwacher Trost.) Der Schmerz gehört zum Leben wie die Motte zum Licht. Es ist zum Heulen, also heule ich aus dem Fenster und schaue nach unten zu den Köpfen, die zum Himmel schauen. Die Stimme stellt sich endlich vor. Ihr Name ist Tinitus. *Vergiss nicht auf Martin. Du musst ihn mitnehmen, den unfertigen Fertigen. Immerhin geht es ums Vermächtnis, nur für den Fall des plötzlichen Todes. Es wird ohnehin zu wenig zurückgelassen.*

Die Entzündung ist gehemmt, die Pillen tragen dazu bei. Die Bekämpfung des Schmerzes wird zur Haupt-sache, sie löst alles ab und auf. Denn auch dem tapfersten Krieger geht irgendwann die Luft aus, bei den meisten eher abrupt und ohne Kontrolle.

“Nein Dankel”, wie der Mann ohne Arme zu sagen pflegte, bevor er sich erhängte. Was waren das für Zeiten? Es waren diese Zeiten, weil der Ort die Zeit vergessen hat. Also sitze ich in einem Zimmer, Schrift an der Decke, rote Wände, rote Flagge vor dem Fenster, der Geruch von Räucherstäbchen, ich bin jung und weiß nichts damit anzufangen. Ich hoffe auf Veränderung. Selbst der Tod wäre eine willkommene Abwechslung. Ich bin nicht dümmer oder klüger, sondern unfokussierter. Die messerführende Hand zittert und das Gehirn liegt im Schädel, wie ein Hering im Öl. Tot und unappetitlich. Ein Funke durchzuckt mich und ich merke zum ersten Mal, dass ich existiere. Das Ich erscheint und versucht durch den Rauch etwas zu erkennen, doch es ist zu dunkel. Das weiße Licht gibt es noch nicht, doch es entsteht langsam ein System um zu navigieren. Angst ist bedeutungslos, weil alles irgendwann verschwindet. Asche zu Asche und taub zu wie bitte, die Stimme hat noch keinen Namen.

Ich schreie, weil ich verstehe, dass alles bedeutungslos ist, besonders das Leben, und man es genau deswegen lieben sollte. Ich muss nicht nach dem Sinn suchen, ich werde ihn erschaffen. Leichtigkeit nennt es der Tscheche und findet es unerträglich. Was für ein Schwachkopf. Ich lege das Messer weg und entscheide mich zurückzuschießen, nicht mit Kugeln, sondern mit Gedanken. Vielen Dank, ich werde geboren. Die Zeit beginnt, weil sie beginnen muss. Damit auch sie bedeutungslos wird, außer, wenn ich sie gerade brauche. Das ist recht selten der Fall. Es ist alles eine Frage der Wahrnehmung. Wie mit deiner Nase. Ich packe meine sieben Fantastillionen Sachen und mache mich auf den Weg nach Jambalaya, obwohl es weder Ort noch Sinn gibt.

Der Schamane.

„Sadman! Komm vom Hügel runter! Ich muss dir hier was zeigen! Da ist dieses Video, in dem so ein Typ auf einem Asteroiden gegen ein Pferd kämpft! Das musst du sehen!“

Sadman hört die Stimme, doch er wird nicht vom Hügel kommen. Unten erwartet ihn nichts Neues. Er kennt sie alle, die lustigen Videos. Denn Sadmann ist Schamane, der die Zukunft kennt. Mit seinem großen Stock kann er Leuten, die erst in hundert Jahren geboren werden, eins auf die Nuss geben. Damit die Zukunft bescheiden bleibt. Sadman ist ein guter Schamane, der sich den Kräften des Bösen entgegenstellt. Außerdem interessiert er sich nicht mehr für zeitgenössisches von so ziemlich allen Zeitgenossen. Deswegen macht er sich fertig für seine letzte Reise. Er wird sich selbst treffen und vernichten. Das Radikalste, das die Menschheit je gesehen hat. Dazu blickt er ein letztes Mal ans Ende der Zeit und findet mich, am Fenster sitzend.

Der Zahn im Glas. Keine gute Idee. Boxkampf schön und gut, aber die Bereitschaft zum Kampf muss kommuniziert werden können. Ein Wiehern und blöd schauen ist zu wenig. Mit dem Kopf muss genickt werden, wenn man an den Hafer will. Köstlichen Hafer, Roggen, Vollkornhefebrot, Geld, Luxusautos, sämtliche Huren Babylons und eine antike Stehlampe, dafür lohnt es sich zu kämpfen! Vorrausgesetzt man hat sich das richtige Schlachtfeld ausgesucht und die richtigen Leute in seiner Ecke. Jemanden, der einem die Brust rasiert und die Glatze einölt, die Tattoos nachzieht und im Notfall den weißen Lappen zu Boden wirft um dem ganzen Blödsinn ein Ende zu machen. Die Stimme der Vernunft, des Neids, der Sorge, der nicht enden wollenden Geilheit... Es gibt viele Gründe für Freundschaften, manche davon sind gut.

Die Kirchenglocke läutet die erste Runde ein und ein rechter Haken geht ins Leere. Die schwarze Mähne schreckt zurück. Man selbst ist zu beschäftigt damit sich in die Hose zu scheissen also kommt man ins Taummeln. Man lernt zu gehen, zu sprechen, zu lügen, zu lieben, zu betrügen.

„Ihr Blut ist voller Pferdeanabolika.“ sagt der Tierarzt. „Wiiiiieeeeehh war das!?” antwortet man viel zu spät. Und plötzlich steht man einem schwarzen Hengst gegenüber und versucht das Biest K.O. zu schlagen.

Ein Wort aus der Ecke. Mit viel zu schriller Stimme. Die schrille Bazille mit der Wollmütze. Wenn das angebracht ist, sollte man zuschlagen. Weil so ein Angebot kommt nie wieder. Runde sechzehntausend oder anders ausgedrückt „szesnascietyiedzi“. Was für ein Klumpen von einem Wort. Man kann ihn fast hochheben. Und dem Pferd damit eins überbraten. Mitten ins hässliche Pferdegesicht. Drei Pferdezähne fliegen durch die Luft und landen im Martiniglas des Ringrichters. Er trinkt ihn trotzdem oder gerade

deswegen. Pferdezähne zu schlucken gilt in manchen Kulturen als ein gutes Omen. Regt die Verdauung an und ist konsequent in der Demontage des Biests. Nach so vielen Runden wurde es entzaubert. Also schlägt man nochmal zu. Diesmal platzt ein Auge. Zu viele reizende Reize für den Pferdeknödel. Gierig leckt man sich den Pferdesaft vom Handschuh und sieht Black Beauty beim Schwanken zu. Lang kann es nicht mehr dauern. Noch ein oder zwei gut platzierte Schläge und man hat gewonnen. Die Schlacht und den Krieg! Die Belohnung ist tausendjähriger Rum. Einen Schluck für jede Runde, die verspätete Rache eines verrotteten Pferdekadavers.

Aber noch ist es nicht soweit. Noch steht das Biest und richtet sein verbleibendes Auge zum Himmel. Ein schwarzer Abgrund tut sich zwischen den Wolken auf und es fängt an zu regnen. Der Kampf findet auf einem schwarzen Felsen statt der durchs All fällt. Ein Stück Dreck mit Atmosphäre. Das Pferd gallopiert auf einen zu, den Blick ins All gerichtet. Kepler rauscht an uns vorbei und ich kann das Pferd kommen spüren. Die Vibrationen im Boden sind ein lautes Donnern.

Spürst du das Donnern? Es läutet die letzte Runde ein. Das Pferd kommt immer näher. Es senkt den Kopf, der sich durch die kosmische Strahlung zu einer Lanze verformt hat, und stößt sie einem und mir in den Bauch. Es zerreißt uns und unsere Fetzen fliegen durchs All. Unser Schicksal, von dem man keine Fotos machen darf. Der Kampf ist vorbei, die Stimme aus der Ecke verstummt. Das Pferd triumphiert. Es kommt immer alles anders als man glaubt. Fetzenweise. Die Geschichte wird immer geschrieben werden. Mensch gegen Biest. Die Schamanen, werden sie umdichten.

Kommt ein Pferd in eine Bar. Fragt der Barkeeper...
Eine Winzigkeit zu früh, das mit dem Pferd. Leberkäse ist ein gesundes Frühstück.

Die nukleare Apokalypse des kleinen Mannes. Sie steht vor mir. Sie ist wunderschön. Sie ist intelligent. Sie hat Würde. Sie hat Humor. Sie hat Charme. Sie sieht mich. Sie lächelt und nickt. Das habe ich gut gemacht. Gut und scharf kombiniert. Von einem Gedankenstrang zum anderen gesprungen. Ihn wieder verloren. Der Doppelgänger übernimmt. Er ist sozial und lustig. Sie ist verzaubert. Er ist ein Magier. Er ist das Ideal, das nie erreicht werden wird. Im Einklang mit dem Universum und der eigenen Unterdurchchnittlichkeit. Erleuchtet und einfach. Ein dunkler Gegenentwurf zu Jambalaya. Die Hölle, der Albtraum. Erzählt von einem Scharlatan und Lügner.

Das Haus brennt. Des Nachbars „Terrarium“ wurde zu heiß! Die Flammen sind überall. Ich, Held, der ich bin, trete der Tür entgegen und suche im Tod nach dem Leben. Der Raum ist leer. Eine Flamme sieht mich an. Sie wärmt mein Gehirn, ich kann es spüren. Sie streichelt meine Haut. Die nukleare Apocalypse des kleinen Mannes.

Alles gelogen.

Chuck. Der gute alte Chuck steht hinter dem Tresen und wundert sich über den Mann vor dem Kühlregal. Er redet mit sich selbst. Wenn man im Tankstellenshop arbeitet, wundert man sich eigentlich über nichts mehr, aber der Alleinunterhalter hat eine Zigarette in der Hand und steht vor dem Regal mit dem Feuerzeugbenzin. Wozu ein Tankstellenshop ein Regal mit Feuerzeugbenzin braucht, versteht Chuck zwar nicht, aber es wird schon seine Gründe haben. Das haben klügere Menschen entschieden, trotzdem macht ihn die Zigarette nervös.

“Hoffentlich explodiert heute Nacht niemand,” flüstert er und der Alleinunterhalter hört seine Gedanken. Er lächelt ihn an und wird unsichtbar. Was es alles gibt.

“Das wäre guter Stoff für eine Fernsehserie.” denkt Chuck. Wer ihn wohl spielen würde? Vielleicht ein Star aus den Achtzigern, der seine Karriere wieder in Schwung bringen will. Oder ein Hologramm, weil das mit dem Unsichtbar werden ist schon ziemlich cool. Er öffnet die Zeitung, die vor ihm auf dem Tresen liegt und liest sein Horoskop. Heute wird ein außergewöhnlicher Tag. Bingo!

Neurologische Auffälligkeiten. Keine Spuren hinterlassen. Alles anzünden. Niederbrennen. Verschwinden. Keine Kompromisse. Sie sollen sagen: Er hat es getan! Auch wenn er es gar nicht war. Sie sehen dir beim Verglühen zu, Lucifer! Die Weltmeisterschaft läuft ganzjährig. Donnerwetterblitz! Alles erstarrt. Es blitzt, schon wieder ein E. Langsam wird es auffällig. Vielleicht ist doch was dran an den Gerüchten und den Gerüchen und dem weißen Licht, das zum Ausschalten zwingt. Wer Angst hat, der läuft noch. Schon wieder ein Widerspruch. Wie das Blatt, auf dem gleichzeitig nichts und alles ist. Nur ein Blinzeln und ein paar Handbewegungen verändern seinen Zustand. Es entsteht Inhalt, der kurzzeitig und langfristig Bedeutung vorgaukelt. „Legen sie sich bitte hin und fahren sie sich mit der linken Ferse über das rechte Bein. Schließen sie die Augen und berühren sie ihre Nasenspitze, wenn das nichts hilft schieben wir sie in eine Röhre. Die Metallplatte im Kopf haben sie sich sowieso nur eingebildet, so wie alles andere.“ Ob das richtig ist? Bedeutung wird geschaffen und nicht gegeben, das ist eine Überzeugung. Gottvater, der Tierarzt spielt keine Rolle, er war nie da und ist nicht verantwortlich für das, was geschieht. Doch nimmt er Einfluss darauf, weil das Gehirn nicht anders kann, schließlich hat es alles gespeichert. Es kann

nicht überschrieben werden, sollte es auch gar nicht, weil es Jambalaya sonst nicht geben kann. Die kleine Privatinsel als Welt. Die Straßenbahn als Limousine. Der Witz als Wahrheit. Kommt ein Pferd in eine Bar, fragt der Barkeeper: „Wer hat Sie denn so zugerichtet?“. „Jetzt zählen Sie bitte von hundert runter und dann rauf und das machen Sie so lange, bis sich ein Tor öffnet. Wenn sich keines öffnet, können Sie aufhören zu zählen, weil dann lernen Sie auch nichts mehr.“

Josef und Martina. Ich stehe auf einer kleinen Bühne und bedanke mich. Ich bin Josef, der Stiefvater Gottes. Maria heißt eigentlich Martina und wird sterben, weil ihr Stiefvater sie und ihre Mutter erstechen wird. Wir wissen davon nichts, weil wir verliebte Kinder sind.

Der Tierarzt im Publikum ist stolz und ich verbeuge mich. Er lacht und ich bin glücklich. Kein Trommeln, kein Licht und kein Fenster. Ich heiße Tschernobill und erschieße wen ich will. Ich bin ein Monster ohne Empathie. (Alle Kinder sind Monster.) Unschuld ist getarnte Grausamkeit. Wer unschuldig ist, weiß nichts von seiner Schuld, seiner Bringschuld.

Wir müssen alle etwas bringen, Hauptsache jemand lacht. Jemand lacht mich aus. Es ist mein Gesicht auf dem Körper eines anderen. Der Doppelgänger gelangt aus dem Untergrund an die Oberfläche. Übernimmt wieder die Interaktion mit der Umwelt, während ich mich wichtigeren Dingen zuwende.

Die Windel für Erwachsene muss massentauglich gemacht werden. Dafür braucht es einen Slogan. Wenn Sie müssen, gehen Sie nicht. Bleiben Sie! Urin ergießt sich. Ich mache mir in die Hose, viele Jahre später. Es gibt Situationen, da geht das nicht anders. Sie werden nur seltener. Besonderer. Alles was zu oft passiert, verliert seinen Reiz. Josef war ich drei Mal. Der Tierarzt ist nicht mehr gekommen. Wieder alt sein. Immer alt

sein. Die Ruhe ist wieder da. Wir trinken Tee in meinem Wohnzimmer. In der Wohnung, in der ich mit dem Glück wohne.

Von unten droht Gefahr. In der Kanalisation rumort es. Gefährliche neue Ideen tauchen auf. Von einer anderen, besseren Welt, in der es keine Beschränkung nach oben hin gibt. Keine Decke an der man sich den Kopf stößt. Nichts als Unendlichkeit, das klingt verlockend. Der alte Mann, der das Vieh am Leben hält, sitzt an einem Wasserloch und starrt auf sein Spiegelbild. Wie immer bewegt es sich nicht wie er es erwartet. Es widert ihn an. Es ist, als wäre es die schlimmste Version seiner selbst. Arrogant und unwissend. „Was siehst du?“ fragt ihn der Sohn aus der Dunkelheit. Er antwortet nicht, denn er weiß nicht, was er sieht. Der Sohn, Hackfresse ist sein Name, blickt ebenfalls ins Wasserloch. Unsere Blicke treffen sich. Ich hasse ihn und er mich.

Ich rede doch nicht mit Menschen. Was machen wir, jetzt wo nichts mehr da ist, wo vorher alles da war? Wir könnten nach Öl bohren, wie der alte Chuck. Auf den kann man sich verlassen, schließlich hat er den Krieg bereits hinter sich. Hinter feindlichen Truppen Bohnensuppe gegessen und das Publikum unterhalten, meistens fielen Schüsse. Er hatte es nicht leicht als Komiker im Krieg mit dem Krieg. Aber jetzt geht es ihm besser, weil er nicht mehr da ist, so wie sonst nichts da ist.

Eine Karotte schwebt vorbei, also ist da doch etwas. Sadmann und Chuck halten den Stock mit ihren Geschichten. Es kommen immer mehr Dinge zurück! Ein Boden, eine Wand, ein Raum, rausgeschlagene Zähne! Der Stock war zu schwer. Die Welt, es gibt sie wieder! Und sie ist brandneu

und nur für uns! Kepler, du gehörst nur uns! *Pass auf dich auf Sadmann, und melde dich jederzeit.* Ich gehe schlafen und wache auf. Ich muss Heringe kaufen, habe aber kein Geld. Es ist der erste und letzte Tag meiner Reise. Sie führt in die Unendlichkeit und zur Tankstelle.

Mongo-Martin rettet die Welt. Eigentlich scheiß ich auf alles. Ich bin ein enttäuschter Bauarbeiter, der an seinem letzten Arbeitstag den Kollegen ins Werkzeug scheißt. Auf die Ökonomie der Dinge wird übrigens auch geschissen, jedoch vom Mongo-Martin. Er kommt immer, wenn ich meine Hände in Unschuld wasche. Dabei scheiß ich mich selbst an. Die magische Überschneidung, der Seelentransfer, findet im Anus statt. Martin Fickenberger schenkt seinem Publikum die Konfrontation und den Verlust. Die Bilder als Opfergabe. Ein Versuch, das Spiel zu spielen. Bauarbeiter sind meistens klein und nichts ist größer als das Kleingeredete, charmant sollte man trotzdem bleiben. Selbst den Zufall verkaufen, Spielverderber, der man ist und sein will.

Dafür ist jedoch die Anwesenheit anderer Mitspieler erforderlich. Wenn alles aneinandergereiht wird, ergibt sich zwangsläufig (für jemanden) das Bild vom großen Ganzen. Egal von welchem. Hoffentlich von meinem. Mit simplen Mitteln visualisieren, dafür muss man keine Leichen zeigen. Im Nudelsieb wird auch so gesiebt. Nach Gold und Scheiße. Perfekt für den Untergrund und das Warten auf den abgefahrenen Zug. Technische Errungenschaften geben den Takt vor. Sie verbinden und trennen uns, wobei wir selbst im getrennt sein verbunden bleiben. Wie widersprüchlich, Tel Aviv, so ist das Leben. Danke Martin! Es wäre doch gelacht, wenn man das nicht verkaufen kann. Du musst ins Fernsehen.

Wenn die Voraussetzung dafür die Materialisierung der Person im Objekt ist, wird das problematisch. Ob ein Schal immer noch warm hält, wenn man sich damit erhängt? Passieren Dinge in einer Geschichte wenn man sie nicht erzählt? *Du musst ins Fernsehen, Chuck!* Gehen wir mal davon aus, dass alles was passiert, gleichzeitig passiert. Nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Stellen wir uns vor, irgendwo wird vom Mongo-Martin ein Ei gegessen und zur gleichen Zeit gelegt. Das Ei, welches gegessen und gelegt wird, befindet sich in zwei und unendlich vielen Zuständen (und im Martin und mir) gleichzeitig. Und jetzt nehmen wir mal an, dass das Ei ein Mensch ist, oder in diesem Fall ein männlicher Mensch, also biologisch gesehen und nicht konstruiert, gesellschaftlich oder so. Ich bin also ein Ei und ein Mann und in mir wohnt ein Mann, in dem ich wohne. Kukukatschu? Ein Vogel am Fenster?

Ich bewege mich, wie der Vogel, in einem bestimmten System. Verwenden wir besser den Plural. Ich bewege mich also in Systemen. Das können Koordinatensysteme sein oder auch Gedankensysteme. Sie dienen zur Orientierung und Navigation. Die meisten sind nicht real, oder besser gesagt, nicht auf den ersten Blick. Also das mit dem Ei beispielsweise. "Ei" ist ein Wort, welches das Ding, das aus Geflügel rauskommt, um neues Geflügel zu machen, beschreibt. "Mann" ist das Wort, das einen Angehörigen der Spezies Mensch mit Schniedelwutz beschreibt. Martin und ich. Wurst und Bohnen also. Wurst, Bohnen und ein Ei ergeben ein gutes Frühstück. Und das ist ein guter Start in den Tag, denn die Worte mit denen wir Sachen beschreiben, werden weiterverwertet, verwurschtet, und können vieles auf ein oder zwei Mal sein. Wurst und Bohnen. Kukukatschu. Ich stehe vor meinem Haus und denke an Hitler.

Das Leiden des Marek Grechuta. Wozu gibt es noch Geschichtsschreibung? Interessiert niemanden und glauben tut man sowieso, was man will. Ich stamme von jüdischen Drachen ab, die seit 1492 hinter den Kulissen die Fäden ziehen, den amerikanischen Kontinent mit Hilfe der EU und der linken Lügenpresse in den Achtzigern erfunden haben, und danach trachten, allen Europäern das Smartphone zu klauen. Und mein Vater ist ein Pferd und meine Mutter eine Autowaschanlage. Weil wenn ich schon jeden Scheiß glauben kann, dann wenigstens den eigenen. Deine Luft ist mein Chemtrail und der Weltuntergang war gestern. Ab heute bin ich auch Wappler und heule zu einem polnischen Lied, das ich in meiner Kindheit oft gehört habe, von dem ich aber den Text vergessen habe.

Ich erinnere mich. Es ist von Marek Grechuta und heißt „Pewnosc“, also „Sicherheit“. Eine sehr schöne Passage daraus, grob erinnert: „Es gab einst schon so eine Sprache, aber man kann nicht mit Sicherheit sagen, dass es unsere war. Es gab einst schon so ein Schweigen, aber man kann nicht mit Sicherheit sagen, dass es zwischen uns war. Es gab einst schon so einen Weltuntergang, aber man kann nicht mit Sicherheit sagen, dass es unsere Welt war.“ Ich denke schon, dass es unsere Welt war. Deswegen muss ich fort.

Also sitze ich auf einer Treppe und warte auf meine Rettung. Wovor ich gerettet werden muss, weiß ich zu diesem Zeitpunkt nicht. Ich weiß nur, dass ich mich fürchte und dass es kalt ist. Aus meinem Mund strömt Rauch und ich kann nichts mehr sehen. Plötzlich leuchten rote Augen vor mir auf. Sie nähern sich und ich erkenne ein Gesicht. Es hat das Gebiss eines Tieres. Ich erkenne, wem es gehört. Die grüne Mütze und die Strumpfhose verraten es. Es ist Peter Pan, der unsterbliche Junge von der Insel. (Auch so ein Hitlerjunge.) Ich schließe die Augen und fange an zu beten.

“Captain Hook, wenn es dich gibt, dann errette mich von dem Bösen.“ Und dann wache ich auf und lache. Zum Fürchten fand ich meine Träume noch nie. Dabei würde ich mich doch so gerne fürchten.

Die Außenwelt ruft nach mir. Ich schaue auf den Stadtplan, nur um sicher zu gehen. Schließlich geht es heute darum zu zeigen, aus welchem Holz ich geschnitzt bin. Mein Name ist Holzkopf und wenn ich lüge wachsen die Knoten in meinem Rücken. Ich gehe nach oben, weil dort die Aussicht besser ist, und setze mich wieder ans Fenster.

Die kleine Apokalypse des nuklearen Mannes.

Sie betritt meine Wohnung. Ich sage ihr, wo sie stehen muss, erkläre ihr worum es geht. Sie ist ganz locker und sagt etwas, doch ich springe in die Vergangenheit. Die Stimmung ist eine andere. Ich werde ihr auf der Straße begegnen und sagen: „Erinnerst du dich, wie du nicht in meinem Traum sein wolltest und ich dich sterbend machte? Du hast mich weggestoßen und dein Vater hat zugestochen.“ Und dann schaue ich auf einen Zettel, auf dem in Großbuchstaben “FINDE JAMBALAYA” steht und ich bin wieder alleine in meiner Wohnung und es klingelt an der Tür und sie erscheint und die Szene wiederholt sich. Doch diesmal sage ich etwas anderes.

Wiederholungen. Verlassen Sie sich darauf. Das hat er gesagt. Ich bin dabei. Er sagt es. Verlassen Sie sich darauf. Ich freue mich über Wiederholungen. Er wird stumm, also frage ich.

“Soll das eine Drohung sein? Auf dem Weg nach Jam-balaya werden Hindernisse aus dem Weg geräumt. Seien sie räumlicher oder bösartigerer Art. Mit Gusto, dem Spaten.”

Er antwortet nicht und ich langweile mich so

fürchterlich, am Fenster sitzend. Ich warte auf ein Zeichen und gebe es mir selbst. Die erste Stufe ist erklommen. Dank Gusto, dem Spaten. Irgendjemand steht immer vor der Tür.

Der Doppelgänger. Ich bin nicht dort, wo ich sein sollte, sondern mache einen Ausflug mit meinem Körper, dem echten. Ich grüße die Sonne und wundere mich über die fleischigen Männer, die sich ihre fleischigen Lippen lecken, während junge Frauen, ohne sie zu beachten, an ihnen vorbeifliegen. Das Haar im Wind macht feine Linien in den Himmel, die nur ich sehen kann. Die Fleischmänner sehen die Linien nicht, sie haben kein Auge für das wirklich schöne, sie sind nur an den Hüllen interessiert. Wer nicht weiß, dass er schön ist, sieht Schönheit nur von außen, das ist traurig, aber am Anfang des Weges kann das passieren. Bloß niemandem Vorwürfe machen. Wer ohne Stein ist, werfe den ersten Blick. Ich tauche unter. Ich bewege meinen Körper, versuche zu spüren. Das Stechen im Rücken und in der Seele. Ich bin überzeugt davon, dass ich Jambalaya finden werde. Alles spricht dafür. Zwei Stufen erklommen, aber warum nicht glücklich? Vielleicht brauche ich statt Jambalaya einen Taucheranzug? Gute Frage. Alles hinterfragen! Die eigene Existenz auseinandernehmen. Den Verstand fließen lassen. Ein Glas Wasser trinken. Obst essen. Zigarette rauchen. Sich auf den Tag vorbereiten und die Nacht nutzen. Wirken lassen und verwirklichen. Es ist Nacht und ich wache auf. Ich liege auf der Erde, es brennt. Der Tierarzt sitzt an einem Lagerfeuer und beobachtet mich.

“Glück gehabt,” sagt er und schaut in die Flammen. Ich richte mich auf und merke, dass ich nicht am Fenster sitze, sondern am Lagerfeuer stehe. Hinter mir steht ein Pferd. Es sieht aus, als hätte es jemand

verprügelt. Ich schaue zum Himmel und sehe das Nichts. Ich frage mich, ob ich mich verändert habe. Ich antworte nicht. Die Wut der ersten Stunde ist verschwunden. Martin ist nichts weiter als Einbildung. So ein eingebildeter Junge. Ich sperre ihn weg, den Hass und Dreck. Martin macht den ersten Schritt, wohin er führt, das weiß nur er. Ich bin jetzt unvollständig und freue mich darüber. Man darf nicht zu sehr an sich selbst hängen, sonst erhängt man sich irgendwann mit einem kalten Handtuch. Das Bild, das man von sich selbst hat, ist nichts als eine Vater Mutter Morgana. Eine Nonne mit nichts drunter. Daher muss man Frieden schließen mit der Unvollständigkeit und sich dem Allgemeinen zuwenden. Dafür ist man immerhin geschaffen. Fremdbestimmung muss nicht unbedingt etwas Schlechtes sein. Also falle ich ihr durch das Nichts hinterher.

Die Realität bebt. Ich bin alt und liege im Sterben. Meine letzten Worte sind: „Ich hasse alle Menschen. Das Lumpenpack, das Dumme!“. Dann kommen die Männer aus der Tiefkühlabteilung und machen mich schick und cool. Sie frieren mich ein und stellen mich in ein Auktionshaus. Dann lassen sie mich auftauen. Die Menschen kommen und schauen meinem Körper beim Tauen zu. Ich fange an zu stinken. Ich verliere ein Auge. Ein Souvenir für die Besucher. Dann kommt jemand und kauft meine Überreste, um sie zu rauchen. Es wird immer Wege in den Körper geben. Ich bin wieder bei der Tankstelle und rauche eine Zigarette. Die Gefahr gesellt sich zu mir und nimmt einen Zug. Es ist ein Schnellzug. Er fährt aufs Land. Die Stadt, sie verdaut mich, das Land, es verhaut mich. Lieber gut verdaut als böse verhaut. Ich muss lachen. Der Mann an der Tankstelle vertreibt mich. Wieso, das verrät er nicht. Ich soll mich schleichen, also

schleiche ich mich an mich selbst an und erschrecke mich. Ich schlage mir, während ich schlafe, mit der Hand ins Gesicht und wache auf. Ich falle nicht mehr. Neben mir steht ein Pferd. Jemand hat es verprügelt. Ich frage es eine Frage und es antwortet. Es ist die Realität.

Am Ufer. Sadmann sitzt am Ufer und betrachtet die Menschen. Sie wirken abgelenkt von ihrem Untergang. Nach all den Jahren versteht er sie immer noch nicht. Er schüttelt seinen Stock und spuckt ins Wasser. Er möchte jemandem eins überbraten, das macht er gerne. (Wer die Zeit beherrscht, ist überall und im Nirgendwo zuhause.) Wenn er die Sterne betrachtet, sieht er alles gleichzeitig, deswegen schaut er lieber zu Boden.

Reit und Zaum. Wenn man der festen Überzeugung ist, dass alles gleichzeitig passiert, fällt es schwer, pünktlich zu sein. Pünktlichkeit wird aber zum Glück überbewertet, weil zu spät dran sein ein wunderbarer Motor für das eigene Leben ist. Irgendwann wird dieser Motor kaputt und dann braucht man Ersatz. Unterhaltung ist der beste Ersatz. Sie ist Motivation und Ablenkung in einem. Man unterhält sich selbst. Man unterhält sich mit sich selbst. Man findet Verwandte. Aber was kann man ihnen von einer Reise erzählen, die noch nicht stattgefunden hat? Wenn man die Reise als Metapher für das Leben betrachtet, alles.

Die Sirene erklingt und die Fahrt geht los. Ich bin immer noch im Zug. Die zweite Klasse ist grauenhaft. Eine Alte mit Warze serviert Getränke aus einem Kessel. Die Euphorie trinkt ungebrochen weiter. Ich fahre aufs Land zu Chuck. Wir werden auf der Veranda sitzen und Cognac trinken. Ich werde ihm den Zettel zeigen. Es wird würdevoll sein. Jede Reise besteht aus

Stationen. Manchmal handelt es sich um Krankenstationen. Wir werden alle nicht jünger, verdient haben wir das nicht.

Plötzlich ist alles wieder gut und ich sitze am Fenster. Chuck betrachtet den Zettel. Er spricht.

Der Körper erholt sich, nur um sofort wieder auseinanderzufallen. Diese Konstruktion erfordert Geduld. Ich bin ein sehr geduldiger Mensch. Am liebsten warte ich. Ich bin nicht untätig, doch das macht keinen Unterschied, weil warten tut man immer. Warum sollte man überhaupt versuchen, ein Ziel zu erreichen? Reicht es nicht zu wissen, dass es das Ziel gibt? Reaktion und Aktion, in dieser Reihenfolge! Mein Ratschlag ist, zu beobachten, wie sich die Dinge entwickeln. Der Rest ergibt sich meistens von selbst. Mehr kann ich dazu nicht sagen.”

Das Du-Wort. Du stehst vor meiner Tür und sprichst zu dir selbst. Du sagst: „Du stehst vor meiner Tür und sprichst zu dir selbst.“ Du kannst nichts dafür, das wollen die Leute so. Ich weiche entsetzt vor mir selbst zurück, der Stuhl fällt um. Ich laufe zur Tür, es gibt sie nicht. Stattdessen ein Weg an die Oberfläche. Ich bin wieder hier, in meinem Revier. Die Situation führt zur Selbsterkenntnis. Ich muss mehr lachen, das ist gut für die Seele. Die Tür zu schließen ist nichts weiter als ein Versuch das subjektive Sicherheitsgefühl zu beruhigen. Wir müssen alle mehr lachen, denn wenn wir es nicht tun, müssen wir die Tür geschlossen halten und in die Tanzschule. Dem schlimmsten Ort im bekannten Universum. Konform und synchron erschallt der braune Ton. Ich werde dich finden. Auch wenn es das Letzte ist. Denn ich weiß, dass es Jambalaya ohne dich nicht geben kann.

Bei aller Liebe, aber das geht zu weit. Zu vieles verändert sich. In See stechen. Raus aufs Meer. Nichts als Träume,

denn eigentlich sitze ich immer nur am Fenster und schaue runter. Auf das Lokal gegenüber, in dem Kinder nach betrunkenen Eltern fragen und hoffen, sie zu finden. Hoffnung war noch nie schön, damit muss man leben. Die hoffnungslose Welt ist wenigstens ehrlich. Keine Enttäuschung, keine leeren Versprechungen, nur ein Fenster, um zu beobachten. Wind durch Bäume und Wind im Darm. Verlassen und verloren vom Tierarzt und der Welt. Geblieben ist nur noch das Jammern. Das falsche Leben in einer falschen Welt. Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt, und muss dazu nicht einmal aufstehen.

Totgeglaubte leben länger. Ich bin ein Kind und werfe mit Buntstiften nach dem Tierarzt, der versucht, mich mit seinen Klauen zu umarmen. Seine Motive sind pur und er liebt mich, denn noch bin ich unschuldig. Er spürt jedoch, dass mein Glaube an ihn anfängt zu bröckeln. Ich bin ihm nicht böse, denn er spielt keine Rolle. Das ist kein Grund zur Trauer, das werde ich irgendwann wissen. Dafür werde ich vieles vergessen. Es werden neue Verbindungen geschaffen, die Bahnen auf denen sich die Neuronen begegnen sind nicht gepflastert, sie sind dreckige Landstraßen. Ein Heuballen kommt vorbei und wundert sich über diese unorthodoxe Art und Weise, ein Bewusstsein zu schaffen. (Nicht wofür, sondern für wen.) Von außen betrachtet ein Chaos, von innen eine Qual. Der Wunsch, mich mitzuteilen, ist meine Eintrittskarte in den eigenen Verstand. Eine Taschenlampe deren Lichtstrahl nach innen gerichtet ist und auf Mongo-Martin trifft. Er lacht und raucht eine Zigarette. Er trägt meine Schuhe und mein Gesicht.
Auf einmal sitzen wir in einem Zug und schauen aus dem Fenster. Alles wiederholt sich. Wir sind für immer hier und können uns nicht erinnern, eingestiegen

zu sein. Mongo-Martin flüster mir ins Ohr.

„Es gibt keine nächste Haltestelle. Wir sind für immer hier. Finde dich damit ab. Du wirst sie nicht finden, denn du fällst durchs Nichts.“

Ich weiß, dass er nur versucht, mir Angst zu machen, also zähle ich leise bis hundert. Eine bewährte Strategie im Kampf gegen Stress und Zweifel. Ich ziehe mir einen Gummihandschuh an und stecke ihm einen Daumen ins Arschloch. Ich will wissen, wie sich das anfühlt. Er wird ohnmächtig und ich lasse ihn liegen. Ich springe aus dem Zug, zünde mir eine Spaßzigarette an und falle noch ein wenig. Viel Spaß in der Unendlichkeit Mongo-Martin! Ich gebe nicht so leicht auf.

Zur Person. Das Ich sitzt bei mir im Kopf. Das Herz, es gilt als Sitz der Seele, doch die Seele existiert nicht, auch sie wird geschaffen. Und zwar im Kopf. Im Hirn mit Ei. Kukukatschu? Wer grüßt mich auf meinem Weg? Man muss höflich sein, wenn man neue Menschen kennenlernen. Sich auf sie einlassen. Versuchen zu verstehen, warum sie Dinge sagen und tun. Sich verschließen ist keine Option. (Im Startmenü gibt es nur noch eine Option.)

Jeder Mensch ist einzigartig, weil die Wahrscheinlichkeit, dass man sich wiederholt, nicht existiert, theoretisch und praktisch. (Theoretisch geht aber alles.) Und deswegen muss man zu schätzen wissen, wer einem gegenübersteht. Mit all den komplexen Zügen, die man manchmal in sich selbst erkennt, oft jedoch nicht. Das gehört dazu, Teil dieses wunderbaren Organismus „Menschheit“ zu sein. Widerstandsfähig und einzigartig. Stur und unnachgiebig. Petra und Klaus. Jeder kennt sie, niemand liebt sie. Ihre Rolle ist klar definiert, sie leben.

Man selbst schwebt durch die Existenz und ist nicht

sicher, ob man nicht doch einfach nur schrullig ist. Wegen den seltsamen Einkäufen, dem eigenen Körper, der Vergangenheit und Zukunft und dem, was von einem erwartet wird und was man von sich selbst erwartet. Bis man irgendwann versteht, dass man genauso Petra wie Klaus ist. Im Nichts und am Fenster. Anwesenheit ist nicht länger exklusiv.

Nur Veränderung ist permanent. Ich bin wieder alleine, immer alleine. Am Fenster, unter dem Fenster, eingesperrt in dieser kleinen meinen feinen Welt, bestehend aus Schmerz und Tränen. Nur manchmal werde ich nach draußen gelassen und wandere umher, suche nach Antworten und Hinweisen. Ich vervollständige mich zwangsläufig, doch je vollständiger ich werde, umso mehr lasse ich zurück. Die roten Wände, die gestohlenen Süßigkeiten und den Tierarzt.

Gelassen nehme ich das zur Kenntnis und trinke ein Glas Rotwein. Es ist der Geist und das Chaos und der Raum ist still. Ich habe das Gefühl, dass ich mehr wissen müsste. Die Knoten im Rücken zeigen mir die Grenzen auf. Es gilt sie zu überwinden. Sie halten mich fest, wollen nicht dass ich gehe, fast so, als würde die Welt mit mir verschwinden.

Doch ich weiß, dass ich gehen muss. Ich werde in Jambalaya erwartet. Zuerst muss ich den Schatten meiner selbst besiegen. Die Vergangenheit, die Zukunft und das Spiegelbild. Die Dummheit in mir. Ein faschieretes Gesicht, das sich einem verliebten Paar nähert und im Auftrag einer höheren Macht mordet. Ich erhitzte eine Pfanne, es gilt zu verhindern.

Wieder ein Stechen im Körper. Ich beobachte uns von oben, in einem Baum sitzend. Wie ich das mache, weiß ich nicht. Woher der Schmerz kommt, kann niemand beantworten. Nur, dass ich nichts gegen ihn unternehmen darf und kann ist eine Tatsache, an der

man nicht rütteln kann. Rütteln kann man nur am Watschenbaum, auf dem ich sitze. Ich trage eine Sonnenbrille um meine sensiblen Augen zu schützen. Nicht vor der Sonne, sondern vor dem Anblick unter mir. Es ist die Liebe, die mir verwehrt bleibt. Ich bin nicht ganz ich selbst und doch kein anderer. Ich bin er, der Doppelgänger. Er sitzt im Baum und beobachtet uns.

Ich nehme deine Hand und wir laufen tiefer in die Stadt hinein, lassen uns von ihr fressen. Suchen Unterschlupf im Loch. Ich frage dich, warum wir uns verstecken müssen, doch du antwortest nicht. Stattdessen fütterst du mich mit Käse.

Natursekt. Chuck steht hinter der Tankstelle und raucht eine Zigarette. Er denkt immer noch daran, eine Fernsehserie zu schreiben. Über sein Leben auf der Tankstelle. Der Schein trügt und die Zeit lügt. Ein guter Name. Alles andere schreibt sich von selbst. Man muss sich nicht anstrengen, wenn man nicht sehr streng zu sich selbst ist. Vielleicht irgendetwas mit Außerirdischen oder einer Verschwörung? Vielleicht eine Sekte, ersoffen im Natursekt. Eine Liebesgeschichte. Das hat es alles schon gegeben. Die Tankstelle kennen die Menschen noch nicht.

Ein Hauch von Vanille kommt um die Ecke gebogen und lockt Chuck zu sich. Eine junge Frau steht vor ihm und fragt ihn nach einer Zigarette. Er gibt sie ihr und sie faucht ihn an. Noch mehr Stoff für die Serie. Chuck lacht laut vor sich hin. Er vergisst zu rauchen.

Das Gewitter. Ein Sturm zieht mich auf. Mit seinen Blitzen verspricht er Donner, doch dieser kommt nicht. Zu weit weg ist der Riss im Himmel. Ein Dichter wird von einem herabstürzenden Ast erschlagen, auch er hat den Donner nicht gehört. Die Hitze schlägt sich

erstaunlich tapfer. Ich sitze am Fenster und beobachte. Die Wahrnehmung ist gestört, es ist zu laut. Also versuche ich mich auf das einzulassen, was mir präsentiert wird. Ich habe keine Kontrolle, ich habe Emotionen mit Waldbeerengeschmack. Sie löschen den Durst nach mehr und sind dennoch wuchtig fruchtig. Es blitzt, doch wie kann ich sicher sein, dass es nicht nur in mir blitzt? Ich schließe die Augen und versuche, diesen wirklichen Zustand zu genießen, mir bleibt keine andere Wahl. In Jambalaya ist das Wetter immer so, wie ich es mir wünsche. Nass und kalt. Im Park stehen Kameras und Leute fallen um. Eine Person weiß nichts und bleibt stehen. Ich weiß auch nichts und bleibe stehen, aber zwei Nichtwissende darf es nicht geben, also werde ich aus dem Bild entfernt. Ich sage, dass ich bitte nur nach Hause gehen möchte. Der Regisseur der Werbung schreit mich an. Der alte Chuck schreibt mit. Ich soll vorkommen, so wie ich fast immer vorkomme. Ehrlichkeit ist die zweite Stufe auf dem Weg. Nichts als die Wahrheit.

Explanationen des Neofragils (Bleib neugierig). Eine alte Frau sitzt im Rollstuhl. Ein junger Mann sitzt im Rollstuhl. Die alte Frau bedeutet mir nichts, der junge Mann ist mein Freund. Ich nehme diesen Umweg übrigens um ihn zu besuchen.

Einst lag er mit einem Fremdkörper im Hals in einem Bett und blinzelte mir zu. Ich frage mich, wie lange ich verschwunden war, während er blinzelte. Es war sicher nur ein Augenblick. Es muss jedoch lange genug gewesen sein um sich einsam zu fühlen.

Es gibt nichts Schlimmeres als die Einsamkeit des kaputten Körpers. Das ist etwas, das sagt man seinen Freunden nicht, selbst wenn man es weiß. Weil man seine Freunde liebt und nicht will, dass sie einsam sind. Einsamkeiten werden nicht geschaffen, man

wird mit ihnen geboren. Gemeinsamkeiten sind wie Bedeutung, man kann sie schaffen. Es braucht eine Veränderung des Zustands. Das zu erkennen ist die größte Herausforderung. Wer sich eine nicht geladene Waffe an den Kopf hält, der weiß, dass sie geladen ist, irgendwie und irgendwo.

Das Leben ist ein Wunder ohne Alternativen. Wegen Medien und Werbung und Pommes aus Hühnern und Nazis und Ausländern und Politikern und Fahrrädern und Katzenvideos. Da fällt es schwer, "Njet" zu sagen, weil alles zu einem großen Ganzen, vorerst ohne Namen, wird. Man hat nicht die Kapazität, um dieses große Ding zu verarbeiten, also muss man schummeln. Also fliegt man ins All oder auf Urlaub, oder beides. Was für eine Qual! Wofür dieses phänomenale Bewusstsein, das es mir erlaubt, für mich zu sein?

Alles recht subjektiv, das versteht sich von selbst. Von einem mentalen Zustand (leer) zum nächsten (gefüllt) und dennoch nicht kommunizierbar. Hier stößt die Sprache an ihre Grenzen. Egal welche Sprache und egal welche Grenzen. Um zu verstehen muss man erleben und um zu erleben muss man leben, nur keine Angst. Die Verantwortung liegt. Die Möglichkeiten sind endlos.

Doch die Manipulation der Wahrnehmung ist Größenwahn, denn der Weg nach Jambalaya für jeden von uns ein einsamer. Wir können Hand in Hand gehen und uns Handzeichen geben und Luft aus unseren Öffnungen pressen um Geräusche zu produzieren. Wir kommunizieren obwohl wir wissen, dass wir uns selbst niemals kommunizieren können werden, nicht vollständig.

Wir sind in unseren Möglichkeiten begrenzt, aber in der Erweiterung dieser Möglichkeiten nicht. Vorausgesetzt wir erlauben uns zu erleben und nachzufragen. Auf diese Art und Weise tragen wir Schicht um

Schicht auf und ergänzen. Die Reduktion ist der Weg des Feiglings. Da kann man gleich an Gott glauben.

Fut. Ein junger Mann fragt mich, ob ich ihm das Foto, auf dem mein Gesicht mit dem Schriftzug "FUT" auf der Stirn zu sehen ist, signiere. Es ist mein erstes Mal und ich unterschreibe.

"Am lustigsten fand ich die Stelle mit dem Klo."
Ich nicke, weil das auch meine Lieblingsstelle war.
Noch bin ich nicht verloren für die Welt. Das bringt sicher Unglück.

Freunde bringen Glück und lachen viel. Das ist das Erste, das ich über Menschen gelernt habe. Das zweite ist, dass sie sich fürchten. Vor Spinnen, Terroranschlägen, dem Tod, und davor, sich lächerlich zu machen. Ich fürchte mich vor nichts mehr, weil nichts mehr übrig ist. Um auszuschütten muss man füllen, also fülle ich.

Arge Sache. Epilepsie ist ein wunderschönes Wort, jedoch nicht meines. Mein Hirn scheint niemals unterfordert genug zu sein, weil alles spannend ist und wer nicht fragt dumm bleibt. Und wer sich interessiert ist niemals dumm. Ich reite die Welle aus Licht und explodiere. Mein Fleisch ist weiß und verschwindet in einer weißen Welt. Ich sehe eine schöne Frau. Ich weine vor Freude und werde in ein Loch geschmissen, es ist der Kosmos. (Ich kann Jambalaya sehen.) Alles was ich machen wollte, erwartet mich dort. Die Unendlichkeit und ich. Gemeinsam trommeln wir in alle Ewigkeit. Gott, der Tierarzt, kommt vorbei und spricht zu uns. Er warnt vor der Reise. Zu verführerisch ist das Angebot, gewandelt zu Zeit und Leben.

Meiner Zeit und meinem Leben. Gespeichert im Taschenrechner, bis die Batterien den Geist aufgeben. Ein Zucken fährt zu schnell durch mich. Die Trommeln kommen näher. Alles was ich machen wollte

wird zu allem, dass ich bin. Die Fanfaren! Man bringe die Fanfaren für dieses außerordentlich gewöhnliche Erlebnis eines redenden Fleischlaberls! Ich schreibe eine Ode an die Liebe.

*Ich jam im Bus, ich bin ein Jambus.
Zum Schluß ein Kuss.
Ich liebe dich.
Ich weiß nicht wie Versmars schmeckt.
Ohne Karamell, verreck ich im Dreck.
Du hast einen Vogel, für mich ein Phönix.
Das ist der beste und das ist fix. Geile Ode. MVP.*

Sadmanns Mittel. Sadmann bobachtet das Feuer, es brennt. Er hat die Schnauze voll. Nichts als Lug und Trug. Tohuwabohu hier, wie drüben. Geschaffen um über die Zeit zu herrschen, ausgestattet mit einem Verständnis, das ihm nichts als Schmerzen bereitet. Schmerzen die er weitergibt, weil er muss. Teil einer Kette, an deren Ende die Auflösung aller Dinge steht. Das Einzige, worauf er wirklich Einfluss hat, ist die Geschwindigkeit. Der Lauf der Zeit, er ist ein Fließband, und Sadmanns Stock ist der Knopf, mit dem man beschleunigt und verlangsamt.

Er blickt um sich und flucht. Der Doppelgänger ist nicht da. Nur ein alter Mann und ein Pferd stehen am Feuer und sondern Geruch und Speichel ab. Also muss er suchen und instrumentalisieren. Das ist schließlich seine Spezialität. Ein Brutus muss her, jemand, der die Drecksarbeit erledigt, während er es sich auf einem Hügel bequem macht und den Untergang beobachtet. Ein Püppchen mit wenig Persönlichkeit und noch weniger Hirn. Je früher er ihn findet, umso besser (obwohl er es natürlich niemals eilig haben kann). Eine beschissene Situation, doch nichts anderes war zu erwarten. Wer logisch schafft, erschafft keine Welten,

sondern höchstens Ergänzungen. Wütend schlägt er mit seinem Stock ins Feuer.

Kopfschmerzen. Jambus ist ein Schokoriegel mit Karamell und der „MVP“ ist der „most valuable player“ und kriegt einen Stern. Natürlich will jeder einen Stern, weile Sterne schön funkeln und in der Schweiz etwas wert sind, weil sie aus Käse sind.

Um zu Wertvollsten zu werden muss man nicht nur töten, sondern auch bereit sein andere Sprachen zu lernen. Weil ohne andere Sprachen ist man verloren in der Welt, je nachdem, wo man gerade ist. Verloren ist man immer irgendwo. Yo soy soy-sauce. Wer am Ende noch steht, hat gute Chancen auf den Stern.

Auch Geister mögen Sterne. Die Entschärfung auch. Perfekt sollte man sein. Nur perfekte Wesen kriegen Sterne. Die anderen kriegen einen guten Ratschlag. Bleib neugierig. Was für ein dummer Ratschlag. Jeder ist wertvoll, aber das ist eine wenig populäre Meinung. Jemand hat mir auf den Kopf gehaut.

Wir sind das wir in wir. Ich frage, ob ich dich kenne. Es fällt mir schwer, dich anzuschauen. Gemeinsam scheitern wir an der Realität (wir fallen vom Pferd) und an uns selbst. Zunehmend wirst du zu der Frau, die nie da war und ich zu dem Mann, der nie da war. Du wirst mich auffordern dir zu folgen. Du wirst für mich tanzen in einem Keller. Ich werde für dich tanzen in einem Keller. Du wirst sagen, dass du der Traum bist! Am Ende verschwinden wir und lassen eine Botschaft zurück.

“Du bist nicht echt, ich bin es schon. Darum kuche ich heute für eine Person.”

Ich öffne das Fenster und springe über meinen Schatten. Hinunter in den wunderbaren Dreck. Hinunter ins Loch. Hinter dir her. Der Weg nach Jambalaya.

Ende der Liebe und schon bin ich wieder dort, wo nichts hingehört. In der gefilterten Version, die man Realität nennt.

Ich bin unruhig und würde gerne etwas tun, also kaufe ich Wein. Da fasst man sich fassungslos an die Hoden und tastet sie nach Geschwüren ab. Weil je mehr man zu tun hat, umso mehr Angst hat man vor dem Tod. Weil wer nix zu tun hat, der stirbt wahrscheinlich, also ganz sicher. Oh, grausames Schicksal, bleib erspart deinem treuen Diener! Ein guter Grund etwas zu tun ist, dass es irgendwann zu Schnee von gestern wird. Ein Teil eines längst vergangenen Winters in der unendlich scheinenden Welt. Ein Winter auf dem Mars. Ein riesiger Kopf fliegt vorbei und gibt Ratschläge.

Nicht der Prozess. Ablenkung ist das ganze Leben. Also gehe ich ins Gericht. Ich bin Zeuge und muss aussagen, gegen die Fehler und die Menschen. Ich belaste mich selbst, das ist belastend, aber noch kann ich tragen. Sonnenbrille auf fremdem Gesicht. Das Fleisch fällt vom Lachen, es ist faschiert, verfolgt mich seit geheimer Zeit. Ich greife mir an den Kopf, weil mich etwas trifft und ich jemanden treffe.

Es ist der Mongo-Martin in echt. Er redet von Abkürzungen und der Last auf seinen Schultern. Alles wissen und doch nichts verstehen. Er fragt mich, ob ich verstehe, ich schüttle zustimmend den Kopf. Ja und Nein stehen sich gegenüber. Zwei, die scheinbar das Selbe wollen und doch nicht unterschiedlicher sein können. Es ist Drohung und Warnung gegen das Bewahren des Status Quo. Einer wird kommen, der ist wie ich und wird dich mir nehmen. Verlassen Sie sich darauf. Einer wird kommen und es wird Blut fließen. Wessen, das steht in den Sternen. Doch Blut ist notwendig. Ein Opfer muss gebracht werden.

Kollateralschäden. Die Tankstelle ist Sicherheit, so viel ist sicher. Hier kann Chuck nichts passieren, es ist heiliger Boden. Die Konflikte aller Welten haben nichts zu suchen zwischen Fleisch und Zigaretten. Es ist ein Ort, um die Seele baumeln zu lassen und zu beobachten. Zu notieren, was geschieht, unparteiisch neugierig.

Was man nicht alles tut fürs Fernsehen? Das Notizbuch ist voll und Chuck fühlt sich gut. Alles, was er tut, hat Hand und Fuß, schließlich ist er der Meister der Worte und absichtlich deutlich. Klar verständliche, leichte Sätze, ein Vitalsnack für die Seele. Er schließt das Notizbuch und streicht über den Einband. Er braucht dringend Vitamine, seine Hand wird immer transparenter. Na Mahlzeit!

Im Ofen. Ding-dong, die Hexe ist tot. Ihr Fett tropft in die Risse des Holzsarges, das ist was Arges, aber berührt mich nicht im Geringsten. Ich habe genug, ich bin genug, man reiche mir den nächsten Krug. Denn nur wenn ich trinke, ertrinke ich nicht aus Mitleid in der Welt. Wiederholungen von Wiederholungen bestimmen bestimmt. Sie geben die Richtung vor. Es ist wie mit deiner Nase, aber auch das habe ich schon zu oft gehört. Alles ist immer wieder.

Exkapanurismus (oder so). Ich gehe an der Tankstelle vorbei, auf den Parkplatz des Fast Food Lokals mit der Krone. Ich fühle mich königlich. An mir vorbei, Holz und Stadt. Natur und Mensch. Ich werde traurig und hoffnungsvoll, weil wir wirklich alle nur Menschen sind. Der Gedanke prägt und spendet Trost. Das Holz spendet Schatten, obwohl es Nacht ist. Der Schnee ist weg und es ist Sommer. Ich schwitze wieder mehr. Es ist erschütternd. Ich verwende Gas aus der Dose und freue mich über den Geruch. Es riecht

nach Evolution. Die diplomatische Lösung.
Stinken stört mich nicht. Das Fett ist hart geworden
aber es ist gutartig. Der Mann der Ärztin hat das auch.
Beobachten muss man es, also beobachte ich. Und er-
taste Olivenkerne unter der Haut.

Der Körper ist ein widerliches Wunder. Auch er bein-
haltet das Versprechen vom Ende. Irgendwann löst er
sich auf, verfault und wird zu Staub. Dem gleichen, aus
dem die Stadt ist. Von oben betrachtet imposant, von
innen für viele überfordernd. Für mich immer schon
ein faszinierender Körper. Mit Busen und Nudeln.
Wurst und Bohnen. Busen und Nudeln. Busen und
Busen. Nudeln und Nudeln. Alles und nichts. Alles
und alles. Nichts und nichts. Das Glück ist für alle da.
Es macht Spaß, den Körper mit dem Ich zu verbinden.
Auch mit dem eines anderen Menschen. Ich muss an
den Urlogen denken.

“Wie fühlt sich das an?”

“Fürn Arsch!”

Jambalaya ist für die Liebe, denn diese ist wun-
derschön. Ich liebe alles. Ich liebe die Menschen.
Zumindest im Moment.

Das Leben. Ein Abschied auf Raten. Wir sind
draußen, du rauchst. Du reichst mir die Zigarette,
wie im Film, und ich nehme einen Zug. Wir ge-
hen an beschrifteten Wänden vorbei und unter-
halten uns über das Allgemeine und das Gemeine.
Du lachst, wir weinen, alles ist gut. Ich bin zufrie-
den. Die Welt explodiert, wir lösen uns auf. Ich bin
Josef, du bist Martina. Das hatten wir auch schon.
Alle Sackgassen führen nach Jambalaya. Hauptsache,
man kommt an.

Ist Bewegung essenziell, oder auch nur eine Illusion?
Die Kugel bewegt sich doch im Lauf der Dinge, das
sollte eigentlich reichen. Mann kann Wünsche und

Ängste projizieren, warum also nicht sich selbst? Wahrscheinlich ist das das Problem. Sich selbst an verschiedenen Orten fotografieren ändert nichts an der Tatsache, dass man letztenendes doch wieder nur selbst auf dem Foto zu sehen ist. Immer das gleiche, vor anderer Kulisse.

Das Leben. Mehr vom selben. Am Leben sein ist alles, was ich kann. Sich eine Existenz vorzustellen ist daher sehr leicht, vor allem die eigene. Warum also der schale Geschmack im Mund? Einen Sinn muss man haben. Der schönste Sinn ist nicht der Eigensinn, sondern für jemanden da zu sein. Zu atmen, zu denken, zu leben für etwas oder jemanden. Bereit, sich in ein Loch zu stürzen, ohne zu wissen, dass man in ein Lagerfeuer springt. Es muss nicht real sein. Ein fiktives Feuer für eine fiktive Gestalt, mit der man durch die Stadt wandert. Hand in Hand. Verstand in Verstand. Gegenseitig hebt man sich hoch und ab, bis an das Ende der Sache. Das Ende der Bohnenstange. Eine Welt bevölkert von Riesen, von unten nur erahnbar. Schatten und Umrisse im Himmel, ein Gesicht in den Wolken. Jeder ist seines eigenen Glückes Gott.

Ich schaue zum Himmel und sehe dein Gesicht. Chuck steht auf deiner Nase. Ich muss blinzeln, wegen der Nähe. Ich bin nicht in der Stimmung für tiefgründige Gespräche. Ein Lächeln genügt mir.

Der Flug. Ich fliege Richtung Boden, es hat geblitzt. Meine Wange berührt unsanft den Boden und alles wird schwarz. Ich bin ohne Bewusstsein, mache eine Pause. Etwas Wunderbares ist passiert, ich weiß es. Jemand klopft mir gegen die Stirn. Ich öffne die Augen und sehe Chuck, das tote Mädchen, mit dem ich zur Schule gegangen bin, und Sadmann, den Schamanen. Er lacht ein zahnloses Lachen und spuckt mir

in den Mund. Er sagt, was ich hier mache ist keine Zeitverschwendung. Da kann ich genausogut sterben. Ohne Erleuchtung und Sinn. Unvollständig und voller Fehler. Ich gerate in Panik, will zurück an mein Fenster. Dort kann ich wandern, ohne mir in die Hose zu machen. Ich glaube, mir die Zunge abgebissen zu haben, aber das war jemand anderer. Wahrscheinlich ein schweigsamer Sozialist. Ein Kämpfer für das Gute und gegen das Flüchtige. Der Schamane beugt sich über mich und flüstert mir ins Ohr.

„Es gibt keine Bedeutung, unser Leben ist eine Lüge, ich sehe es in deinem Gesicht. Du suchst nach einem Ausweg und wirst ihn finden, jedoch nur, weil er Teil einer Sackgasse ist. Du hast genauso wenig zu sagen wie ich. Wir sind bedeutungslos und spielen unsere Rolle bis zum Schluss. Ich weiß nicht, wie es dir dabei geht, aber ich für meinen Teil möchte dieses Stück möglichst schnell über die Bühne bringen. Mir ist unheimlich langweilig, ich kann nicht mehr. Gehe hin und mache hin und irgendwas wird hin sein, vielleicht sie, vielleicht du, vielleicht der andere, vielleicht ich, was spielt das für eine Rolle? Hauptsache jemand beendet diesen Sinn. Hast du dir wehgetan? Du bist plötzlich umgefallen und hast die Augen verdreht. Bist du noch da?“ Seine Rolle ist gerollt und er geht den Hügel hoch. „Dein Gesicht, es ist Hackfleisch!“ ruft er mir von oben zu und begibt sich an den Anfang seiner Geschichte. Ich schreie ihm hinterher, denn ich will nicht alleine sein. Chuck und Martina verbeugen sich und verschwinden hinter meinen Augen.

Auf Wiedersehen, liebe Unterhaltung. Der Kreis ist Kreis und als solcher irgendwie dann doch immer zu Ende und am Anfang. Die Hackfresse bin ich. Nicht mehr und nicht weniger als der Tag und die Nacht und das Kalte und das Warme und Alles und Nichts.

Auf Wiedersehen. Es fängt wieder von vorne an und

wird immer von vorne anfangen und niemals von hinten, weil der Anfang meistens (eigentlich immer) vorne ist und nicht hinten. Unterhaltung pur mit vielen offenen Fragen, doch ich bin tot und amüsant und amüsiert und frisiert und atomisiert und wortlos und sprachlos und falsch und richtig. Ich hoffe sie frieren mich rechtzeitig ein.

Ein wunderbarer Geruch erreicht meine Nase und ich bin tot. Mongo-Martin reicht mir einen Teller.

Jambalaya ist die Bezeichnung eines auf Langkornreis aufbauenden Gerichts. Es bestehen jedoch zahlreiche weitere Theorien.

Yo soy sola desde.

Die schiefe Brücke.
JAMBALAYA DREHPLAN

GRUNDLEGENDES:

ALLE TRAGEN SCHWARZ.

ALLES DARF SICH ÄNDERN.

ES WAREN VIELE WEITERE TAGE.

ES IST ALLES GELOGEN.

NICHTS IST ECHT.

DIE BRÜCKE IST SCHIEF.

DER MONTAG (23.11.2016) NACHMITTAG

ORT: WOHNUNG ARNDTSTRASSE

VORBESPRECHUNG IN NETTER ATMOSPHÄRE.

ZEIT FÜR VORBEREITUNG.

EXPERIMENTE MIT DER KAMERA UND DEM ROTEN LICHT
FÜR DIE PSYCHEDELISCHE SEQUENZ.

BESICHTIGUNG DER SCHAUPLÄTZE IN DER UMGEBUNG.

DER DIENSTAG (24.11.2015) MITTAG

ORT: ARNDTSTRASSE UND UMGEBUNG

REQUISITEN: EIN FAHRRAD (CITYBIKE)

SZENEN:

1. JAMBALAYA SZENE 2 (MARTINA VOR DER WOHNUNG/
INNENAUFNAHMEN ARNDTSRASSE)
2. PAUL LANDET IM SESSEL (WOHNUNG ARNDTSTRASSE)
3. JAMBALAYA SZENE 5 (FASCHIERTE UND MARTINA TREFFEN
SICH VOR DEM HAUS ARNDTSTRASSE 2)
4. U-BAHN SZENE (MARTINA UND PAUL TREFFEN SICH/U4
STATION MARGARETENGÜRTEL)
5. GEHSEQUENZ (ARNDTSTRASSE UMGEBUNG/DIE AN-
DEREN GEHEN AN PAUL VORBEI/TANKSTELLE/RÜCKWÄRTS-
FAHRENDE AUTOS)

DER MITTWOCH (25.11.2015) MITTAG

ORT: PRATER HAUPTALLE, RUSTENSCHACHER ALLEE KELLER

REQUISITEN: 2 HACKEBEILE, FASCHIERTES, FAHRRAD

SZENEN:

6. PAUL FÄHRT MIT DER UBAHN ZUR RUSTENSCHACHERALLEE UND LANDET SCHREIEND AM BODEN (WEG VON UBAHN PRATERSTERN ZUR RUSTENSCHACHERALLEE)
7. JAMBALAYA SZENE 1 (PAUL LANDET IM KELLER DES FASCHIERTEN/KELLER ATELIER RUSTENSCHACHERALLEE & PARK=AUSSEN)
8. SADMANN (SADMANN UND PAUL REDEN/AUSSEN)
9. JAMBALAYA SZENE 4 (PAUL IRRT UMHER UND DER FASCHIERTE VERHÖHNT IHN AM FAHRRAD/AUSSEN)
10. JAMBALAYA SZENE 7 (PAUL TRIFFT WIEDER AUF MARTINA-SIE SEHEN DEN FASCHIERTEN/AUSSEN)
11. MARTINAS JAGD (MARTINA TÖTET DEN FASCHIERTEN UND SIE TREFFEN SADMANN-DIE WELT GEHT IM PARK UNTER/AUSSEN)

DER DONNERSTAG (26.11.2015)

ORT: WOAUCHIMMER

REQUISITEN: LAPTOP OIDA

SZENEN:

WIR SYNCHRONISIEREN DIE WELT!

KRAH-KRAH! AUF EWIG DANKBAR!

MVP PRODUCTION

Jambus ist ein Schokoriegel mit Karamell und der „MVP“ ist der „most valuable player“ und kriegt einen Stern. Natürlich will jeder einen Stern, weil Sterne schön funkeln und in der Schweiz etwas wert sind, weil sie aus Käse sind.

Yo so so sau.

EINZIGE FASSUNG

DAS VERLORENE DREHBUCH ZU
“JAMBALAYA”

ERÖFFNUNG MIT ZITAT AUS “OKOKU” AUF SCHWARZEM GRUND.

“Those who master the micro shall master
the macro.”

LANGSAMES FADE-IN VON SANFTEN STRASSENGERÄUSCHEN. DIE CREDITS ERSCHEINEN. (TITEL NICHT.) DIE JAPANISCHEN SCHRIFTZEICHEN FÜR DIE ZUTATEN EINES JAMBALAYAS. DAZU DIE “ÜBERSETZUNG”: DIE NAMEN DER BETEILIGTEN. (NEBEN DEN SCHRIFTZEICHEN.)

STRASSENGERÄUSCHE HÖREN ABRUPT AUF. NAHAUFAHME VON PAULS GESICHT. (KEINE HINTERGRUNDSCHALLGERÄUSCHE.) ER STEHT VOR EINER AMPEL UND WARTET DARAUF, DASS SIE ROT WIRD. DANN GEHT ER LOS.

GEHSEQUENZ 1

PAUL GEHT DIE STRASSE ENTLANG. ER KOMMT AN EINER TANKSTELLE VORBEI. AN EINER TRIST AUSENHENDEN WELT. ER GEHT VORWÄRTS, DOCH DIE AUTOS FAHREN RÜCKWÄRTS AN IHM VORBEI. (DIESE

SZENE WIRD RÜCKWÄRTSGEHEND
GEDREHT UND ANSCHLIESSEND VOR-
WÄRTS ABGESPIELT. SO FAHREN DIE
AUTOS RÜCKWÄRTS.)
ER SIEHT MÜLL UND EINEN DUNKLEN
HIMMEL. ES IST KALT. ER GEHT
RECHT LANGE. SEIN SCHRITT WIRD
SCHNELLER.

VOR DER UBAHN

PAUL MACHT KURZ VOR DER UBAHN-
STATION ABRUPT HALT. EIN MAXIMAL
2 METER HOHES HAUS DER UBAHN-
VERWALTUNG. DAVOR STEHT MAR-
TINA. SIE SCHAUT DIE AUSSENMAUER
DES HAUSES HOCH. PAUL STELLT SICH
NEBEN SIE UND STARRT EBENFALLS
DIE MAUER HOCH. (FRONTAL VON
BEIDEN NEBENEINANDER ZUR MAUER
HOCHSTARREND.) MARTINA FÄNGT
AN NACH OBEN ZU PUSTEN.

PAUL: WAS MACHST DU DA?

MARTINA HÖRT AUF ZU PUSTEN UND
SCHAUT IHN VERWIRRT AN.

MARTINA: ICH PUSTE DIE SPINNEN
VON DER WAND.

PAUL SCHAUT GENAUER AN DIE
WAND.

NAHAUFAHME VON DER WAND. AUF
IHR KRABBELN KLEINE GEZEICHNETE
SPINNEN. ZURÜCK ZU PAULS GESICHT.

PAUL: (LEICHT ANGEWIDERT.) AH JA...
WIESO?

MARTINA: ICH STÖRE GERNE SYS-
TEME. DIE SPINNEN BEWEGEN SICH
IN EINEM SYSTEM. UND DAS WILL ICH
STÖREN.

PAUL: HAST DU GAR KEINE ANGST?

MARTINA: VOR DEN SPINNEN?

PAUL: VOR DEN KONSEQUENZEN. WIR
ALLE BEWEGEN UNS IN BESTIMMTEN
SYSTEMEN UND WENN MAN DIESE
SYSTEME STÖRT, KANN DAS FOLGEN
HABEN.

MARTINA: DA SCHEISS ICH DRAUF.

PAUL: DARF ICH AUCH MAL?

ER PUSTET EBENFALLS AUF DIE SPINNEN. MARTINA SCHRECKT ENTSETZT AUF.

MARTINA: NICHT! WAS MACHST - (SIE FÄLLT) AAAAHHHHH!

OHNE VORWARNUNG FÄLLT MARTINA AUS DEM BILD. IHR SCHREI HALLT NACH. PANISCHE MUSIK SETZT EIN. PAUL BLICKT VERZWEIFELT UM SICH. ER SIEHT EINE WASSERLACKE, DORT WO MARTINA GERADE NOCH STAND.

NAHAUFAUFAHME AUF DIE WASSERLACKE. DARIN MARTINAS SCHREIENDES GEISCHT (ÜBERBLENDENDET.)

NAHUFAUFAHME AUF PAULS GEISCHT. ER FÄLLT EBENFALLS AUS DEM BILD.

HARTER SCHNITT ZUR TOTALEN AUF DIE WAND. EINE WASSERFONTÄNE FÄLLT ZU BODEN. MARTINA UND PAUL SIND IN DEN WASSERLACKEN GEFANGEN. JAMBALAYA BEGINNT.

TITEL. JAPANISCHES SCHRIFT-
ZEICHEN FÜR “JAMBALAYA”, DANEBEN
DIE ÜBERSETZUNG.

DER FASCHIERTE/JAMBALAYA SZENE 1

PAUL KOMMT IN EINEM DUNKLEN RAUM WIEDER ZU SICH. ER SITZT AN EINEN SESSEL GEFESSELT. VOR IHM IST EIN LICHT. DAHINTER, IN DER DUNKELHEIT ERKENNT ER DIE UMRISSE EINER GESTALT. (ES IST DER FASCHIERTE.) PAUL SCHAUT SICH VERWIRRT UM. DER FASCHIERTE SPRICHT ZU IHM.

FASCHIERTER: JO MEI. DAS IST JETZT SELTSAM. FANGMA MIT WAS SIMPLEM AN. (ER DENKT NACH)
WO IST DEIN PFERD?

PAUL: (VERWIRRT) MEIN PFERD?

FASCHIERTER: JA, DEI PFERD. HOTTE-HÜ. HOPPA HOPPA REITER, WENN ER FÄLLT DANN SCHREIT ER. SOWAS HALT.

PAUL: ICH HABE KEIN PFERD. ICH FAHRE MEISTENS MIT DER U-BAHN.

FASCHIERTER: MIT DER U-BAHN? ICH VERSTEHE. (ER VERSTUMMT.)

PAUL: WO BIN ICH HIER? WO IST DIE FRAU?

FASCHIERTER: DIE FRAU?

PAUL: JA. DIE FRAU MIT DEN SPINNEN.

FASCHIERTER: (LACHT) SOLL ICH SIE FÜR DICH FINDEN?

PAUL: WISSEN SIE, WO SIE IST?

FASCHIERTER: JO SICHER. DAS IST IMMERHIN MEIN SPIELPLATZ. BURLI.

WÄHREND ER DAS SAGT BEUGT SICH DER FASCHIERTE INS LICHT. ZUM ERSTEN MAL SIEHT MAN SEIN GE- SICHT. ES BESTEHT AUS FASCHIERTEM FLEISCH UND IST MONSTRÖS. PAUL WEICHT ENTSETZT ZURÜCK. DER FA- SCHIERTE BEUGT SICH WIEDER IN DIE DUNKELHEIT UND LACHT.

PAUL: (HYPERVENTILIERT) SCHEISSE, SCHEISSE, SCHEISSE.

NAHAUFNAHME AUF SEIN GESICHT. ER REISST SICH VOM SESSEL.

ER FLÜCHTET. DAZWISCHEN FLUCHT
ER IMMER WIEDER. DAS LACHEN
DES FASCHIERTEN HALT BIS IN SEINE
SEELE NACH. ER STÜRMT DURCH
EINE TÜR NACH DRAUSSEN. UM IHN
HERUM SIND BÄUME. ER IST IN EI-
NEM PARK. ER STÜRMT ORIENTIER-
UNGSLOS WEG.

DER FASCHIERTE TRITT HINTER
EINEM BAUM HERVOR. ER HAT IHN
BEOBACHTET. NAHAUFAHME AUF
DAS GESICHT, DAS ZU EINEM NOR-
MALEN MENSCHLICHEN GESICHT
WIRD. ES IST DAS GESICHT EINES
MANNES, DER FRATZENHAFT LACHT.
ES IST DER GETARNT FASCHIERTE.

FASCHIERTER: LAUF NUR BURLI.
SITZFLEISCH IST MA EH ZU ZÄH.

SCHNITT ZU AUFNAHMEN VON
PAUL, DER UMHERIRRT UND VON
EINER IHM FREMDEN WELT ENT-
SETZT WIRD. DIE GERÄUSCHE, DIE
IHN UMGEBEN, SIND VON MENSCHEN
NACHGESPROCHEN.

RASCHELN DER BÄUME (“SHHHH”).
EIN BELLENDER HUND (“WAUWAU”).
DAS KRÄHEN EINER KRÄHE. (“KRAH”)
EIN ALTER MANN, DER SEINEN
GEHSTOCK SCHÜTTELT.
ETC.

ER FÄLLT ERSCHÖPFT VOR EINEM
BAUM ZU BODEN UND HÄLT SICH DIE
OHREN ZU.

PAUL: (VERZWEIFELT FLÜSTERND)
SCHEISSE. SCHEISSE. SCHEISSE.
SCHEISSE. AUA (ER GREIFT SICH AN
DEN RÜCKEN. ER HAT SCHMERZEN.)
SCHEISSE.

FADE TO BLACK. (PAULS “SCHEISSE”
FADE OUT.)

MARTINA/ JAMBALAYA SZENE 2

MARTINA STEHT VOR EINER WOHNUNGSTÜR. SIE WEISS NICHT
WARUM. SIE IST EBEN ERST IN JAMBALAYA ANGEKOMMEN. SIE SIEHT SICH
UM UND FÄNGT AN ZU LACHEN. SIE IST IN EINEM STIEGENHAUS IM OBER-

STEN STOCKWERK. SIE HÖRT EIN
GERÄUSCH AUF DER TREPPE.

MARTINA: (ZU SICH SELBST.) DU BIST
NICHT ECHT, ICH BIN ES SCHON.
DRUM KOCH ICH HEUT FÜR EINE PER-
SON. (SIE KLOPFT AN DIE TÜR.)

WIEDER GERÄUSCHE BEI DER TREPPE.
MARTINA ERGREIFT INITIATIVE.

MARTINA: HALLO?

SIE GEHT ZUR TREPPE UND SCHAUT
HINUNTER. EINIGE STOCKWERKE
UNTER IHR KOMMT EIN MANN ZU
STEHEN. ES IST DER MANN MIT DEM
GEHSTOCK. ER ZEIGT IHR DIE ZUNGE
UND GEHT WEITER DIE TREPPEN
RUNTER. MARTINA IST KURZ VER-
WIRRT.

MARTINA: HALLO, SIE DA!

SIE LÄUFT DEM MANN HINTERHER.
DAS HAUS SCHEINT ENDLOS VIELE
STOCKWERKE ZU HABEN. DER MANN
MIT DEM STOCK IST WEG.

SIE TRITT VOR DIE TÜR UND SCHAUT SICH DIE UMGEBUNG AN. (FÜR DEN ZUSCHAUER NICHT SICHTBAR. NUR NAHAUFAHME AUF IHR GESICHT.) EIN VOGELGERÄUSCH (“KRAH”) FLIEGT AN IHR VORÜBER UND SIE FOLGT IHM MIT DEN AUGEN.

MARTINA: (ERSTAUNT) JA SCHEISS DIE WAND AN...

SADMANN DER SCHAMANE/JAMBA-LAYA SZENE 3

ZURÜCK ZU PAUL. MIT EINEM LAUTEN “KRAH KRAH KRAH.” ER ZUCKT ZUSAMMEN UND HÄLT EINEN MONOLOG.

PAUL: WENN MAN DER FESTEN ÜBERZEUGUNG IST, DASS ALLES GLEICHZEITIG PASSIERT, FÄLLT ES EINEM SCHWER PUNKTLICH ZU SEIN. PUNKTLICHKEIT WIRD ABER ZUM GLÜCK ÜBERBEWERTET, WEIL ZU SPÄT SEIN EIN WUNDERBARER MOTOR FÜR DAS EIGENE LEBEN IST. IRGENDWANN WIRD DIESER MOTOR

KAPUTT UND DANN BRAUCHT MAN ERSATZ. UNTERHALTUNG IST DER BESTE ERSATZ. SIE IST MOTIVATION UND ABLENKUNG IN EINEM. MAN UNTERHÄLT SICH SELBST. MAN UNTERHÄLT SICH MIT SICH SELBST. MAN FINDET VERWANDTE SEELEN. MAN VERLIERT SIE. ABER NICHT HEUTE.

EINE STIMME UNTERBRICHT IHN. DER SCHAMANE STEHT ÜBER IHN GE-BEUGT UND BETRACHTET IHN SKEP-TISCH.

SCHAMANE: SIE SIND EIN DUMMKOPF.

PAUL KOMMT WIEDER ZU SICH UND WIRFT SICH DEM SCHAMANEN PANISCH VOR DIE FÜSSE.

PAUL: GOTTSEIDANK! ICH DACHTE SCHON FÜR IMMER AUF DER FLUCHT!

DER SCHAMANE SCHUBST IHN VON SICH WEG.

SCHAMANE: JAAAAAAA. ES IST JA GUT.

PAUL: SIE MÜSSEN MIR HELFEN! DAS
ICH SITZT BEI MIR IM KOPF. DAS
HERZ, ES GILT ALS SITZ DER SEELE,
DOCH DIE SEELE EXISTIERT NICHT,
AUCH SIE WIRD GESCHAFFEN. UND
ZWAR IM KOPF. IM HIRN MIT EI. KU-
KUKATSCHU?

PAUL GREIFT HÄLT SICH ENTSETZT
DEN MUND ZU. UND STOLPERT RÜCK-
WÄRTS.

SCHAMANE: (IN DIE KAMERA.
DURCHBRUCH DER VIERTEN WAND.)
DAS SPIEL DER MÄCHTE MÖGE BE-
GINNEN. DER MANN IST NICHT VON
HIER.

ER STARRT IN DIE KAMERA. PAUL
NÄHERT SICH EBENFALLS DER
VIERTEN WAND. SCHNITT AUF EINE
TOTALE DER BEIDEN, WIE SIE AUF
EINEN BAUM STARREN. NACH EIN-
IGER ZEIT BRICHT PAUL ABRUPT DAS
SCHWEIGEN.

PAUL: DIE FRAU! ICH MUSS DIE SPIN-
NENFRAU FINDEN! KÖNNEN SIE
MIR SAGEN, WO HIER DIE NÄCHSTE

TANKSTELLE IST?

SCHAMANE: (ZÖGERT KURZ) DA
DRÜBEN AM ENDE DER STRASSE HA-
BEN SIE VIELLEICHT GLÜCK. ES IST
EIN LANGER UND BESCHWERLICHER
WEG.

PAUL: DAS MACHT NICHTS. ICH HAB
JA MEINEN SPATEN. (ER ZEIGT AUF
SEINEN KOPF UND BRICHT AUF.)
VIELEN DANK, ALTER MANN! ICH
WERDE DICH NIE VERGESSEN!

DER SCHAMANE BLEIBT ALLEINE
ZURÜCK UND SCHAUT IHM HINTER-
HER.

SCHAMANE: ALTER MANN? ICH BIN
ZWEI JAHRE JÜNGER ALS DU!

PAUL IN JAMBALAYA/JAMBALAYA
SZENE 4

PAUL IRRT, DURCH DIE IHM FREMDE
WELT. VERWIRRENDE DINGE GESCHE-
HEN. ER SIEHT BEINE, WO SIE NICHT
HINGEHÖREN. ARME, DIE HINTER

BÄUMEN HERVORSCHAUEN. EIN SELBSTFAHRENDES FAHRRAD, ZU DEM EIN DÄMONISCHES LACHEN ERTÖNT. DIE WELT WIRD IMMER DUNKLER UND GEFÄHRLICHER. ES IST NACHT.

PAUL: DIE HÖLLE, DER ALBTRAUM. ERZÄHLT VON EINEM SCHARLATAN UND LÜGNER. DIE SCHEIBEN BERSTEN UND ICH SCHWITZE. DAS HAUS BRENNT. DES NACHBARS „TERRARIUM“ WURDE ZU HEISS! DIE FLAMMEN SIND ÜBERALL. ICH, HELD, DER ICH BIN, TRET DER TÜR ENTGEGEN UND SUCHE IM TOD NACH DEM LEBEN. DER RAUM IST LEER. EINE FLAMME SIEHT MICH AN. SIE WÄRMT MEIN GEHIRN, ICH KANN ES SPÜREN. SIE STREICHELT MEINE HAUT. DIE NUKLEARE APOCALYPSE DES KLEINEN MANNES.

ER BLEIBT STEHEN. DER FASCHIERTE FÄHRT MIT EINEM FAHRRAD AN IHM VORBEI UND WIRFT IHN ZU BODEN.

FASCHIERTER: DIE RETT DI NIMMER!

DER FASCHIERTE IST WEG. PAUL DREHT SICH NOCH EIN PAAR MAL. ZWISCHENSHOT VON DEM, WAS ER SIEHT. (ES IST IMMER DIE GLEICHE STRASSE.) ÜBERBLENDUNG.

MARTINAS GESICHT IN FARBE

MARTINAS ROT BESTRAHLTES GE-SICHT ERSCHEINT VOR DUNKLEM HINTERGRUND. SIE MACHT DIE GERÄUSCHE DES WALDES NACH. DIE SZENE WIRD VERLANGSAMT UND FRAMEANZAHL VERRINGERT. (STOTTERN)

MARTINA: KRAH! SHHHH! WAUWAU!
WUUUUSCH! BCHRRRRR! BOOM!
KLINGELING!

JAMBALAYA SZENE 5.

NAHAUFAHME. MARTINA STEHT WIEDER VOR DEM HAUS. DER GETARnte FASCHIERTE, STEHT MIT SEINEM FAHRRAD NEBEN IHR UND BETÄTIGT DIE KLINGEL.

FASCHIERTER: NA FRÄULEIN! HAMMA
UNS VERLAUFEN?

MARTINA: KLEINE SYSTEMÄNDER-
UNG. NICHTS UNGEWÖHNLICHES.

FASCHIERTER: SELBSTBEWUSST. DAS
GEFÄLLT MIR. KANN ICH DIR VIEL-
LEICHT IRGENDWIE BEHILFLICH
SEIN?

MARTINA: HAST DU EINE ZIGARETTE?

ER REICHT IHR EINE ZIGARETTE. SIE
ZERBRÖSELT SIE ZWISCHEN IHREN
FINGERN UND RIECHT DARAN. SIE
VERDREHT DIE AUGEN UND STÖHNT
GENÜSSLICH. DER FASCHIERTE
KRIEGT ES MIT DER ANGST ZU TUN.

MARTINA: KEIN SEHR KOMPLIZIERTES
SYSTEM.

FASCHIERTER: WAS IST?

MARTINA: ACH NICHTS. AUS DEM
WEG. ICH BRAUCH EIN BEIL. BIS
SPÄTER!

SIE LÄSST DEN FASCHIERTEN
IRRITIERT ZURÜCK. SEIN BLICK
VERFINSTERT SICH. EIN GERÄUSCH
ERTÖNT. (GEIGE?) NAHAUFAHME
AUF SEIN GESICHT.

FASCHIERTER: SADMANN, DER SCHAMANE!

EIN LACHEN ERTÖNT. ES IST DER
MANN MIT DEM STOCK. EINSTEL-
LUNG AUF SEIN GESICHT. EIN
MILCHIGER FILM LIEGT ÜBER DEM
BILD. (UNSCHÄRFE)

JAMBALAYA SZENE 7 (IN FARBE)

PAUL IST UNTERWEGS ZUR LETZTEN
STATION. ER NIMMT DIE UBAHN. ER
GEHT ZU FUSS. ER KOMMT ZU DEM
WALDSTÜCK, WO ER SICH VOR KUR-
ZEM NOCH AUS ANGST VOR DEM FAS-
CHIERTEN GEDREHT HAT. ER KNIET
AUF DER ERDE. EIN RUCKHAFTES
ORCHESTERGERÄUSCH ERTÖNT.
NAHAUFAHME AUF PAULS SCHREI-
ENDES GESICHT. DAS BILD IST WIEDER
SCHWARZ/WEISS.

PAUL SPRICHT IN DIE KAMERA. ER
MACHT ES LANGSAM.

PAUL: DIE REALITÄT BEBT. ICH BIN
ALT UND LIEGE IM STERBEN. MEINE
LETZTEN WORTE SIND: „ICH HASSE
ALLE MENSCHEN. DAS LUMPPEN-
PACK, DAS DUMME!“. DANN KOMMEN
DIE MÄNNER AUS DER TIEFKÜHL-
ABTEILUNG UND MACHEN MICH
SCHICK UND COOL. SIE FRIEREN
MICH EIN UND STELLEN MICH IN EIN
AUKTIONSHAUS. DANN LASSEN SIE
MICH AUFTAUEN. DIE MENSCHEN
KOMMEN UND SCHAUEN MEINEM
KÖRPER BEIM TAUEN ZU. ICH FANGE
AN ZU STINKEN. ICH VERLIERE EIN
AUGE. EIN SOUVENIR FÜR DIE BE-
SUCHER. DANN KOMMT JEMAND UND
KAUFT MEINE ÜBERRESTE UM SIE ZU
RAUCHEN. DOCH STILL! WER GEHT
DA NOCH ZU SPÄTER STUNDE?

MARTINA LÄUFT MIT ERHOBENEM
ZEIGEFINGER AN IHM VORBEI. ER
KNIET IMMER NOCH UND SCHAUT
IHR HINTERHER. ER SPRINGT AUF
UND LÄUFT IHR NACH.

ER FREUT SICH SIE ZU SEHEN. SIE REDET. ER LAUSCHT IHR VERLIEBT.

MARTINA: ES IST EINE FRAGE DES ZUSTANDES. SO VIEL IST KLAR. KUKAKTSCHU. DAS IST DAS SYSTEM IN DEM WIR UNS BEWEGEN. WENN UNSERE WELT EIN REISKORN IST, DANN IST DIESE HIER EIN EI. EINE WEITERE ZUTAT DES UNIVERSUMS. SOWOHL DAS REISKORN, ALS AUCH DAS EI, KÖNNEN ZERBRECHEN, ES IST ALLES EINE FRAGE DER MITTEL. DIESE STELLEN UNS JEDOCH VOR EIN RÄTSEL. ALS WÄREN WIR VON DEN LAUNEN EINES ALLMÄCHTIGEN WESENS ABHÄNGIG! ES IST ZUM VERRÜCKT WERDEN!

PLÖTZLICH GREIFT PAUL NACH IHRER HAND.

PAUL: ICH GLAUBE WIR WERDEN VERFOLGT.

SIE BLEIBEN STEHEN.

PAUL SCHAUT NACH HINTEN UND SIEHT DEN GETARNTEN FASCHIERTEN. MARTINA GREIFT NEBEN IHM LANGSAM IN DIE INNENTASCHE IHRER JACKE.

PAUL: DER MANN DORT DRÜBEN. ICH GLAUB DEN KENN ICH.

MAN SIEHT DEN FASCHIERTEN. ER WINKT IHNEN ZU. SEIN GESICHT WECHSELT ZWISCHEN FASCHIERT UND NICHT FASCHIERT. MARTINA ZIEHT LANGSAM EIN BEIL AUS IHRER JACKE, WÄHREND PAUL KONZENTRIERT DEM WINKENDEN FASCHIERTEN ZUZWINKERT.

PLÖTZLICH LÄUFT MARTINA LOS. ZURÜCK ZUM FASCHIERTEN, DER SIE SCHREIEND AUF SICH ZULAUFEN SIEHT. ER GERÄT IN PANIK UND LÄUFT IM KREIS. ES FOLGT EINE VERFOLGUNGsjAGD IN EINER EINSTELLUNG. DAZWISCHEN ZU PAUL, DER IMMER NOCH BLÖD SCHAUT.

MARTINAS JAGD

MARTINA ZIEHT DAS HACKBEIL AUS DEM BILD. ES STECKTE IM RÜCKEN DES FASCHIERTEN. SIE BETRACHTET IHR WERK. IHR GESICHTSAUSDRUCK IST LEICHT FRAGEND. PAUL GESELLT SICH ZU IHR. ER SCHAUT EBENFALLS ZUM FASCHIERTEN. DORT WO SEIN KOPF SEIN SOLLTE IST NUR ZERMATSCHGERTES FASCHIERTES.

PAUL: WÄH, IST DAS GRAUSLICH.

MARTINA: WAS WAR DENN DAS EIGENTLICH?

PAUL: SO FASCHIERTES MONSTER HALT.

MARTINA: WÄÄÄH.

SIE GEHEN ZU EINER BRÜCKE.

PAUL: UND JETZT?

MARTINA: ICH BIN NICHT SICHER.
ICH DACHTE EIGENTLICH EIN MONSTER UMZULEGEN WÜRDE GENÜGEN.

PAUL: VIELLEICHT MÜSSEN WIR ES
ESSEN?

MARTINA: UR GRAUSLICH.

PAUL: JA VOLL!

DER ALTE SCHAMANE KOMMT VOR-
BEI. ER IST AUSSER ATEM.

SCHAMANE: WO IST DER TROTTEL?

MARTINA & PAUL: LIEGT DA HINTEN.

SCHAMANE: (IN DIE KAMERA) NICHTS
ALS ÄRGER MIT DEN TOURISTEN!

PAUL: WIR HABEN EIGENTLICH GE-
DACHT, DASS DAS REICHT.

SCHAMANE: NEEEEEIIIIINNN. NEHMT
DIE HIER.

ER REICHT IHNEN EIN HACKEBEIL.
MARTINA LÄCHELT.

MARTINA: DAS HABEN WIR SCHON.

SIE NIMMT IHR EIGENES BEIL UND

BERÜHRT DAMIT DAS BEIL DES SCHAMANEN.

SCHAMANE: NICH-

ER WIRD VOM UNTERGANG BEIDER WELTEN UNTERBROCHEN.

LANGE PSYCHEDELISCHE SEQUENZ VON MARTINA UND PAUL, DIE BEGLEITET VON EINEM TREIBENDEN ELEKTRONISCHEN BEAT UND WEISSEM LICHT DURCH DIE EXISTENZ RASCHELN. MAN SIEHT DIE BEIDEN NEBEN DER SPINNENWAND. MAN SIEHT SIE KOCHEN. MAN SIEHT SIE LACHEN. ROTBELEUCHTETE MARTINA ERSCHEINT. ROTBELEUCHTETER PAUL ERSCHEINT. PSYCHEDELISCHE SEQUENZ IST LANG UND DANN PLÖTZLICH AUS.

PAUL LANDET IN SEINEM SESSEL UND IST ALLEINE. ER SCHAUT SICH UM UND SCHREIT. ES KLOPFT AN DER TÜR.

DER FILM IST AUS. ES KOMMT IMMER ALLES ANDERS.

Anhang. Ich bin kein Freund des genereischen Maskulinums, weiß aber auch, dass dieser Text voll davon ist. Grund dafür ist tatsächlich der enge Bezug zu meiner eigenen Person, was natürlich viele Probleme aufmacht. Wie ich in Zukunft gendern werde, so dass es für mich sprachlich Sinn macht, erkunde ich in einem nächstes Buch. Es heißt "Alle" und wird ein Wälzer.

Die Kapitel mit einem fettgedrucktem Wort oder Satz zu beginnen habe ich in "The Atrocity Exhibition" von J.G. Ballard zum ersten Mal gesehen und übernommen.

Ich verneige mich.

Hier sollte die Lochscheibe sein.



Ende.